



Gedenkstättenexkursionen und Projektstage in Buchenwald stellen für Haupt-, Real- und Regelschulen besondere pädagogische Herausforderungen dar.

Um den Aufenthalt in der Gedenkstätte erfolgreich zu gestalten, bedarf es spezifischer Vermittlungsformen, die den Fähigkeiten und Lernstrategien der Schüler entgegenkommen.

Auf der Grundlage langjähriger Erfahrungen entwickelten die Hauptschullehrer Klaus-Ulrich Meier und Ingo Bartels Arbeitsblätter, die bereits erfolgreich in der Praxis erprobt wurden.

Kontakt

Für weitere Informationen zur Gestaltung eines Projekttages an der Gedenkstätte Buchenwald nehmen Sie bitte Kontakt mit einem pädagogischen Mitarbeiter auf
tagesprojekte@buchenwald.de

Die Anmeldung für einen Projekttag erfolgt über die internationale Jugendbegegnungsstätte der Gedenkstätte Buchenwald
Fon 03643 430 190
Mail jbs@buchenwald.de
www.buchenwald.de

In der Mappe sind enthalten:

- Arbeitsblätter zu den Themen:
 - 1 Das Leben in einer KZ-Baracke
 - 2 Zwangsarbeit im KZ Buchenwald
 - 3 Die SS (Schutzstaffel)
 - 4 Das Terrorsystem: Arbeit, Strafe, Mord
 - 5 Frauen in Außenlagern
 - 6 Kinder und Jugendliche im KZ Buchenwald
 - 7 Menschen aus ganz Europa als Häftlinge im KZ Buchenwald
 - 8 Überleben und Widerstand im KZ
 - 9 Das Kleine Lager
- Ehemalige Häftlinge erinnern sich an ihre Zeit im Konzentrationslager:
 - 10 Boris Taslitzky
 - 11 Willy Schmidt
 - 12 Rolf Kralovitz
- Leitfaden für eine Projektarbeit in der Gedenkstätte Buchenwald
- Übersichtsplan der Gedenkstätte Buchenwald



KONZENTRATIONSLAGER BUCHENWALD 1937 – 1945

ARBEITSMATERIALIEN FÜR HAUPT-, REAL- UND REGELSCHULEN

BROSCHÜRE – ARBEITSBLÄTTER

Stiftung Gedenkstätten
Buchenwald und Mittelbau-Dora

Thiilm
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung und Medien
Materialien Nr. 143 B

Gedenkstätte Buchenwald
Stand 2008



- 1

Lagertor / Arrestzellenbau
- 2

Appellplatz, Denkmal
- 3

Häftlingskantine
- 4

Krematorium
- 5

„Goethe-Eiche“
- 6

Gebäude der Effekten-, Kleider- und Gerätekammer
- 7

Desinfektionsgebäude
- 8

Block 50. Hygiene-Institut der Waffen-SS
- 9

Kleines Lager. Denkmal
- 10

Block 46. Fleckfieberversuchsstation
- 11

Holzbaracke (1945; 1994 wieder aufgestellt)
- 12

Häftlingskrankenbau
- 13

Gedenkstein für Sonderlager 1939/40
- 14

Block 17. Gedenkstein für alliierte Armeeangehörige
- 15

Gedenkstein für sowjetische Kriegsgefangene
- 16

Gedenkstein für Sonderlager Novemberpogrom 1938
- 17

Isolierbaracke (für prominente Häftlinge), Rudolf-Breitscheid-Gedenkstätte
- 18

Block 45. Gedenksteine für bulgarische Häftlinge, Wehrdienstverweigerer und Deserteure der Wehrmacht, Zeugen Jehovas, „Rosa-Winkel-Häftlinge“
- 19

Block 22. Jüdisches Mahnmal
- 20

Block 14. Denkmal für Sinti und Roma
- 21

SS-Truppenkasernen, Erinnerungsstätte für Dietrich Bonhoeffer, Friedrich von Rabenau und Ludwig Gehre
- 22

Gedenkstein für die Frauen des KZ Buchenwald
- 23

Bahnhof Buchenwald
- 24

„Carachoweg“
- 25

Zoologischer Garten der SS
- 26

Deutsche Ausrüstungswerke (DAW)
- 27

Pferdestall (Erschießungsort sowjetischer Kriegsgefangener). Gedenkstein
- 28

Waffenmeisterei, SS-Musikzug, Transformatorenstation
- 29

Steinbruch
- 30

Aschegrab 1944/45
- 31

SS-Falkenhof
- 32

SS-Führersiedlung
- 33

SS-Kasernen
- 34

Rüstungswerk
- 35

Gräberfeld Speziallager Nr. 2, 1945-1950

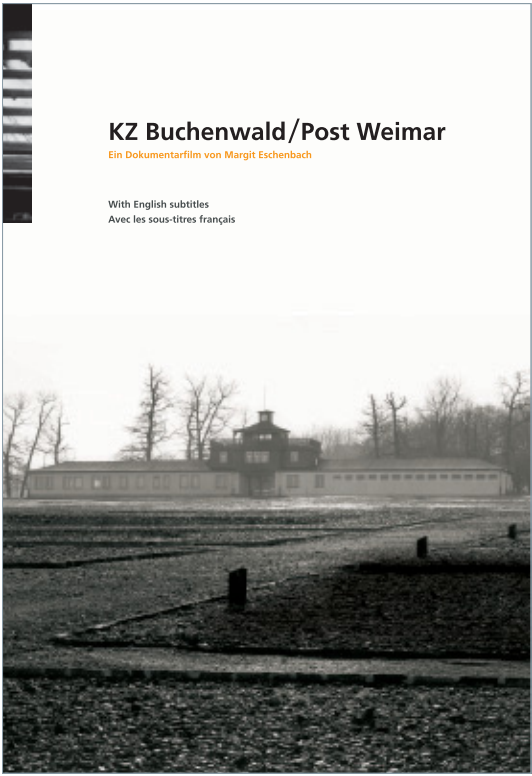
Weiteres Material
zur Vor- und Nachbereitung

KZ Buchenwald / Post Weimar

Ein Dokumentarfilm
von Margit Eschenbach.

Eine Produktion von Chronos-Film im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora.

Die DVD (32 min. Hauptfilm, historisches Filmmaterial der US-Armee, Biografien der Zeitzeugen, Chronik und Lageplan des KZ Buchenwald und seiner Außenlager) bietet die Möglichkeit, sich bereits im Vorfeld des Gedenkstättenbesuches auf die Geschichte Buchenwalds einzustimmen. Im Film – er wird im Kino der Gedenkstätte zu jeder vollen Stunde (außer montags) gezeigt – wird die Entstehung des Konzentrationslagers beschrieben und in den historischen Kontext eingeordnet. Zeitzeugen berichten über Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge und über die Befreiung des KZ Buchenwald am 11. April 1945. Das historische Zusatzmaterial der DVD ermöglicht es zudem, mit originalen Filmen der US-Armee einen Einblick in die Zeit der Befreiung zu bekommen.



Die DVD erhalten Sie im Literaturverkauf der Gedenkstätte Buchenwald.
Fon 03643 430 151
Mail buchhandlung@buchenwald.de

Ulrike Puvogel, Martin Stankowski (Hg.):
Gedenkstätten für die Opfer
des Nationalsozialismus,
Band I/II, Bonn 1996.

Die Publikation bildet ein Nachschlagewerk zu den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Deutschland. Sie sind nach Bundesländern und alphabetisch nach Orten gegliedert. Zur Geschichte, die eine Gedenkstätte in Erinnerung rufen und wachhalten will, werden in knapper Form Hintergrundinformationen gegeben.



Die PDF-Dateien können Sie auf den Internetseiten der Bundeszentrale für politische Bildung kostenfrei herunterladen. www.bpb.de

Impressum

Materialien Nr. 143 B / ISSN-Nr. 0944-8705
Herausgegeben von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora in Zusammenarbeit mit dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien, ThLLM. 3. veränderte Auflage, Weimar 2011.

Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie vom Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Dem Freistaat Thüringen, vertreten durch die Herausgeber, sind alle Rechte der Veröffentlichung, Verbreitung, Übersetzung und auch die Einspeicherung und Ausgabe in Datenbanken vorbehalten. Die Herstellung von Kopien und Auszügen zur Verwendung an Thüringer Bildungseinrichtungen, insbesondere für Unterrichtszwecke, ist gestattet.

Texte: Klaus-Ulrich Meier, Ingo Bartels
Redaktion: Zsuzsanna Berger-Nagy,
Katharina Brand, Anna Ruhland
Gestaltung: Frieder Kraft,
www.werkraum-media.de
Fotos (Cover): Claus Bach,
Naomi Tereza Salmon
Druck: Druckerei Schöpfel GmbH

Projektarbeit in der Gedenkstätte Buchenwald: Ein Leitfaden für Lehrer an Haupt-, Real- und Regelschulen

Ingo Bartels und Klaus-Ulrich Meier sind Lehrer an hessischen Hauptschulen, der Wernher-von-Braun-Schule Neuhoef und der Don-Bosco-Schule Künzell. Aufbauend auf ihrer langjährigen Erfahrung in der Gestaltung von Gedenkstätten-Exkursionen haben sie das folgende Konzept entwickelt, das sich auch für die Arbeit mit Real- und Regelschulen bewährt hat.

1. Der Lernprozess

Vielfältige Erfahrungen mit Hauptschulklassen zeigen, dass sich alle pädagogischen Bemühungen mit diesen Schülerinnen und Schülern auf spezifische Lernvoraussetzungen einstellen müssen, wenn sie Erfolg haben wollen. Dies gilt in besonderer Weise für die Arbeit in der Gedenkstätte Buchenwald. Vor der Entwicklung eines Konzepts für die Arbeit mit Haupt-, Real- und Regelschülern an diesem sensiblen Lernort muss also zunächst die Frage beantwortet werden, wie diese Lerngruppen lernen und welche pädagogischen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind.

Wie lernen Hauptschülerinnen und Hauptschüler?

Nach unserer Auffassung sind es mindestens vier Perspektiven, unter denen man die spezifische Lernsituation dieser Schülerinnen und Schüler beleuchten kann. Für alle diese Merkmale gilt aber ganz grundsätzlich: Es gibt nicht den einen Hauptschüler. Nichts ist charakteristischer für diese Schülergruppe als ihre Heterogenität.

- Strukturierte und intentional ausgerichtete Lernprozesse werden von Hauptschülerinnen und -schülern häufig sehr unstrukturiert, eher assoziativ aufgenommen und durch sich spontan einstellende Einfälle oder Interessen begleitet.
- Schülerinnen und Schüler aus diesen Lerngruppen sind im Regelfall immer als „ganze Personen“ in die Lernprozesse involviert. Nur selten haben sie die Möglichkeiten, sich konzentriert und ausdauernd auf ausschließlich kognitive Aneignungsprozesse zu beziehen und emotionale Wahrnehmungen und Reaktionen zu begrenzen.
- Prozesse, in denen die Jugendlichen in passiv-rezeptiven Positionen verharren müssen, werden nur sehr kurze Zeit durchgehalten.
- Schlussfolgernden und/oder abstrakten Darlegungen können sie schwer folgen.

Die Gestaltung von Lernprozessen

Pädagogische Intentionen haben nur dann Aussicht auf nachhaltigen Erfolg, wenn sie diese Voraussetzungen angemessen berücksichtigen. Erfolgreiche Aneignungsprozesse können nach unserer Erfahrung durch folgende Merkmale charakterisiert werden.

- Pädagogisch-intentionale Prozesse sollten immer so konzipiert werden, dass Neigungen, Interessen und subjektive Orientierungen der Lernenden eine systematische und konsequente Berücksichtigung finden.
- Dieser Forderung kommen am ehesten problemorientierte Unterrichtsprozesse entgegen, in die sich die Lernenden angemessen einbringen können.
- Unterricht sollte nach Möglichkeit immer „ganzheitlich“ angelegt sein:
Lernen mit allen Sinnen, Einbezug emotionaler Prozesse und Personenbezug sind hier die wesentlichen Stichworte.
- Die Auswahl von historisch-politischen Inhalten orientiert sich an ihrer Eignung zur schülergerechten und sachangemessenen Elementarisierung.
- Besonders solche Arrangements sind erfolgreich, in denen an konkreten und vorstellbaren Zusammenhängen gelernt werden kann. Unterstützt werden können diese Prozesse durch das Lernen an Biographien, Bildern oder durch reflektiert eingesetzte Personifizierungen.
- Ausgeprägte Heterogenität der Lerngruppen kann in differenzierten und/oder offenen Lernprozessen aufgefangen werden, in denen die Schülerinnen und Schüler neigungs-, fähigkeits- und motivationsdifferenziert gefördert werden können.

Allen diesen Forderungen kommt im Zusammenhang mit der Arbeit in außerschulischen Lernorten am ehesten ein projektorientiertes Konzept entgegen.

2. Projektorientiertes Arbeiten mit Schulklassen

Unter Projektorientierung verstehen wir

- aktive, im Zentrum selbstgesteuerte Aneignungsprozesse,
- die, ausgehend von den Interessen und der subjektiven Problemsicht der Schülerinnen und Schüler, sich in Forschungsfragestellungen verdichten,
- die unter Nutzung von Sachinformationen, Aussagen von Fachleuten, historischer Spurensuche, Archivarbeit, Museumserkundung oder eigenen Experimenten von den Lernenden beantwortet und
- anschließend für eine Präsentation und/oder Produktion adressatenbezogen aufbereitet und dargestellt werden.

Nach unseren Erfahrungen kann man projektorientierte Verfahren immer in drei Phasen organisieren:

Einer projektorientierenden Vorbereitungsphase folgt die Erarbeitungsphase vor Ort. In einer dritten Phase werden die Arbeitsergebnisse ausgewertet und präsentiert.

In der **projektorientierenden Vorbereitungsphase** werden die inhaltlichen und methodischen Voraussetzungen für die Projektarbeit vor Ort geschaffen. Dabei konkretisieren die Jugendlichen an den inhaltlichen Vorgaben des Lehrers entlang ihre eigenen Forschungsinteressen. Lehrerinformation, Vorwissen, inhaltliche Interessen, aber durchaus auch falsche, verkürzte oder verzerrte Vorstellungen bilden zusammen das Profil für den Fokus, zu dem sich Schülerinnen und Schüler dann als Projektgruppe zusammenfinden. Im Regelfall entstehen im Rahmen dieses Vorgangs auch Ideen für eine Vorgehensweise oder einen bestimmten Anspruch an eine Präsentation. Entscheidend bleibt aber, dass die Gruppen gegen Ende der Vorbereitungsphase eine Sammlung thematisch konzentrierter „Forschungsfragen“ erarbeitet haben. Die Erfahrung lehrt, dass dieser Prozess nicht vorschnell „korrigiert“ oder auf eine vermeintlich „richtige Bahn“ gebracht werden sollte. Der Erfolg des gesamten Verfahrens hängt davon ab, dass die Schülerinnen und Schüler sich mit ihrem Forschungsvorhaben identifizieren. Die Phase endet mit der Erarbeitung eines Arbeitsplans durch die Projektgruppe.

In der **Phase der Erarbeitung vor Ort** suchen die Schülerinnen und Schüler nach Antworten auf ihre Forschungsfragen. Im Fall der Fortsetzung der Projektarbeit in einer Gedenkstätte ist es von entscheidender Bedeutung, dass der historische Ort und die dort angebotenen Informationen gezielt in eine „Antwortposition“ gerückt werden. Am historischen Ort sollen die Gruppen ihre Hauptkraft darauf verwenden, Antworten auf ihre Fragen zu finden und zu dokumentieren. Natürlich beschränkt sich die Arbeit nicht darauf: Im Prozess der Annäherung zeigt sich im Regelfall, dass ständig neue Fragen entstehen, Teile der mitgebrachten sich als völlig unpassend erweisen und vielleicht die Erkundung ganz neue Motivationslagen schafft, die eine neue Arbeitsrichtung erfordern. Für Hauptschüler scheint in solchen Prozessen der alte Satz eine besondere Wirksamkeit zu bekommen: Wege entstehen beim Gehen!

In der **abschließenden Phase** im vertrauten Umfeld Schule werden die Erfahrungen ausgewertet. Mitgebrachte Materialien, aber auch zusätzliche Informationen aus Schulbüchern oder anderen einschlägigen Publikationen dienen dazu, eine Präsentation vorzubereiten und zeitnah dann auch vorzuführen.

3. Mit Haupt-, Real- und Regelschülern in der Gedenkstätte Buchenwald arbeiten

1. Projektorientierende Vorbereitung in der Schule

Phase im Projektarbeitsprozess	Inhaltlicher Impuls
Vorbereitung des Gedenkstättenbesuchs im Unterricht	<p>Teileinheit 1 Nach der Machtübernahme: Der Terror beginnt</p> <ul style="list-style-type: none"> - Durchsetzung der NS-Diktatur: Reichstagsbrand, Ermächtigungsgesetz, Gleichschaltung <p>Teileinheit 2 Der politische Gegner wird ausgeschaltet</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verfolgung der politischen Opposition und - Angehöriger christlicher Gemeinschaften - Errichtung von Konzentrationslagern <p>Teileinheit 3 Judenverfolgung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Boykott der jüdischen Geschäfte 1933 - Nationalsozialistische Rassenlehre - Nürnberger Gesetze - Reichspogromnacht <p>Teileinheit 4 Hitlers Überfall auf Europa</p>
Projektfragestellungen entstehen	<p>Die Themen der Arbeitsblätter werden vorgestellt und Arbeitsgruppen gebildet.</p> <p>Vor dem Hintergrund des bisher Erarbeiteten formulieren die Schülerinnen und Schüler in Gruppen eigene Fragen, Interessen oder Forschungsschwerpunkte unter der Überschrift: Was wollen wir zu unserem Thema in der Gedenkstätte Buchenwald herausfinden?</p> <p>Die Projektgruppen stellen ihre Fragen in der Klasse zur Diskussion.</p>

2. Projekttag in der Gedenkstätte Buchenwald (Zeitbedarf ca. 5–7 Stunden)

Projektphase	Inhaltlicher Impuls
Inhaltliche und emotionale Einstimmung auf den Projekttag	<p>In der Gedenkstätte Buchenwald ankommen: Einstimmung auf den besonderen historischen Ort.</p> <p>Mitgebrachte Projektfragestellungen auf vorbereiteten Karteikärtchen vorstellen.</p>
Erste Antworten auf die mitgebrachten Fragestellungen und neue Fragen	<p>Geführter Rundgang zu ausgewählten Orten der Gedenkstätte, themenbezogen auf die Fragestellungen der Lerngruppe.</p>
	Mittagspause
	Treffen im Modellraum, Modellvortrag zur Lagergeschichte
Erforschung von historischen Zeugnissen, Spuren und Beweisen vor dem Hintergrund der Gruppenfragestellungen	<p>Die Gruppen, die sich bereits in der Schule zusammengefunden haben, beginnen eine erste Auswertung des geführten Rundgangs unter den Fragestellungen: Welche unserer Fragen wurden bereits beantwortet? Welche Fragen sind neu entstanden? Die Gruppen bereiten sich auf die Museumserkundung vor.</p> <p>Nachdem die Gruppen sich evtl. auf neue Fragen geeinigt haben, gehen die Jugendlichen selbstständig zum Museum und suchen im Sinne der Aufgabenstellung auf den Arbeitsblättern nach Antworten auf ihre Fragen (Unterstützung bei der Suche nach den Vitrinen durch die Lehrerin/den Lehrer).</p>

Möglichkeit zu Fragen an die Experten von der Gedenkstätte Buchenwald, Materialbeschaffung	Zu einem festgesetzten Zeitpunkt kommen die Gruppen wieder zusammen und sie können die (nur in der Gedenkstätte Buchenwald existierende) Gelegenheit nutzen, Fragen an einen „Fachmann“ bzw. eine „Fachfrau“ zu stellen. Außerdem gibt es die Möglichkeit, weiter mit historischen Quellen zu arbeiten und Kopien für die Weiterarbeit in der Schule anzufertigen.
Abschied: Möglichkeiten des Gedenkens	Für einen meditativen Abschluss des Tages bietet sich das Gedenkzeichen im oberen Teil des Appellplatzes an. Andere Formen und Orte sind möglich; auf jeden Fall sollte der Gedenkstättenbesuch mit einer abschließenden Reflexionsphase ausklingen.

3. Auswertungsphase in der Schule

Projektphase	Inhaltlicher Impuls
Auswertung der Arbeitsergebnisse und Vorbereitung einer Präsentation	<p>Der jeweilige thematische Fokus wird von den Gruppen ausgewertet. Dazu können zusätzliche Materialien herangezogen werden.</p> <p>Arbeitsschritte hin zu einer Präsentation der Arbeitsergebnisse hängen vom methodischen Entwicklungsstand der jeweiligen Klasse ab.</p> <p>Im Rahmen einer Präsentation: Diskussion der Arbeitsergebnisse in gegenwartsbezogenen Kontexten.</p>

4. Umsetzung des Konzepts

Im Zentrum der Projektarbeit stehen die zwölf Arbeitsblätter. Sie dienen zum einen dazu, in der Phase der Orientierung auf die Projektarbeit die Schülerinnen und Schüler an ausgewählten Schwerpunkten zu eigenen Forscherfragen anzuregen. Im weiteren Verlauf des Projekts unterstützen sie die Projektgruppen während des geführten Rundgangs und in der ständigen historischen Ausstellung dabei, Antworten auf ihre Fragestellungen zu finden. Dazu werden den Gruppen Ausstellungsvitrinen oder ausgestellte Objekte vorgeschlagen. Der Zusammenhang zwischen den Objekten, Dokumenten, Bildern, Karten oder Lebensläufen wird durch die Arbeitsblätter aber nur ganz allgemein hergestellt. Entscheidend bleiben die mitgebrachten Fragen der Projektgruppen, bleibt also letztlich das Interesse der Jugendlichen. Wir stellen uns die Museumsarbeit der Projektgruppen damit praktisch wie in einem „strukturierten Archiv“ vor: Dort muss man forschen und findet Antworten auf manche der mitgebrachten Fragen. Nicht selten kommen die Gruppen mit neuen Fragen zurück, die dann weitere Suchprozesse anregen können. Aus diesem Grund schlagen wir auch zum Abschluss der Arbeit in der Gedenkstätte Buchenwald noch eine Phase vor, in der die Gruppen weitere Fragen mit der Gedenkstättenpädagogin klären können und dort auch Hinweise auf Ergänzungsmaterialien erhalten. Nach unseren Erfahrungen kann dieser Weg nur dann erfolgreich sein, wenn die betreffenden Klassen bereits Erfahrungen mit Projektarbeit gesammelt haben, wenn sie also zumindest ansatzweise selbstständig arbeiten können und solche Prozesse im Prinzip positiv besetzt sind.

Von besonderer Bedeutung für das Gelingen des Projekts ist die enge Zusammenarbeit mit den für die Durchführung von Tagesprogrammen zuständigen Gedenkstättenpädagogen. Sehr frühzeitig müssen hier Absprachen über die zeitliche Planung sowie den inhaltlichen und den organisatorischen Ablauf getroffen werden. Nur dann ist gewährleistet, dass die Klasse in dem Rahmen arbeiten kann, der durch unsere Skizzierung des „Projekttages in der Gedenkstätte Buchenwald“ angedeutet wird. Die Zusammenarbeit mit der Pädagogin oder dem Pädagogen gewährleistet auch eine optimale Anpassung des Tages an die Lernvoraussetzungen und spezifischen Interessen der Klasse.

Das Leben in einer KZ-Baracke

Fast täglich kommen im Konzentrationslager Buchenwald Häftlinge an: Zu Fuß vom Weimarer Bahnhof, angekarrt mit Lastwagen, später in Viehwaggons der Deutschen Reichsbahn. Oft halb tot von der Fahrt, voller Angst; für viele ist es die Ankunft in einem fremden Land, dessen Sprache sie nicht verstehen. Dann die Ankunft im KZ Buchenwald, die ersten Prügel. Die Häftlingskleidung wird ausgegeben, alles Private muss abgegeben werden. Immer wieder Prügeleien, denn die vielen harten Regeln im KZ kennen die „Neuen“ noch nicht. Die Einweisung in die Baracke weckt neue Angst: Was wird mich dort erwarten? Es beginnt der nächste Kampf: um einen Schlafplatz, eine Decke, eine Matratze vielleicht, um die spärliche Ration Essen oder den Nachschlag. Morgens dann Wecken, eine Stunde vor Sonnenaufgang, zum Morgenappell, danach der Weg zu den Arbeitsstellen, wo unter härtesten Bedingungen bis zum späten Nachmittag gearbeitet werden muss. Und immer die bange Frage: Überstehe ich diesen Tag? Reicht meine Kraft? Oder falle ich den Schikanen der SS zum Opfer? Werde ich meine Familie und Freunde je wiedersehen? Zurück vom Arbeitskommando folgt der Zählappell, und nur wenn alles vollständig ist, dürfen die Häftlinge wieder in die Baracke einrücken. Müde, zerschunden und hungrig, nie genug zu essen, die Angst, krank zu werden und das Lager nicht zu überleben, so geht der Tag zu Ende. Und die wenige freie Zeit? Gibt es hier Hoffnung, jemanden, der mir hilft und mir beisteht? Kann man im KZ Buchenwald überhaupt einmal zur Ruhe kommen, etwas Kraft und Lebensmut finden?



Henri Pieck (niederländischer politischer Häftling, 1941–45 im Konzentrationslager Buchenwald), Interieur einer Baracke im „großen Lager“. Aquarell- und Gouachezeichnung 1945 (nach der Befreiung), Reproduktion aus der Mappe „Buchenwald“, Den Haag, o.J., Sammlung Gedenkstätte Buchenwald.

In der historischen Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald, Vitrine: 3/3

Die SS sagt über die Belegung des Lagers:

16. Juni 1938 Das K.L. Buchenwald fasst normal 6.000 Häftlinge; den besonderen Umständen entsprechend: 7.500 Häftlinge

7. Juli 1938 Im Schutzhaftlager K.L. Bu. können 10.000 Häftlinge untergebracht werden.

28. November 1938 Im Schutzhaftlager K.L. Buchenwald können 20.000 Häftlinge untergebracht werden.

Schutzhaftlagerberichte, ThHStA Weimar, NS 4 Bu, Nr. 142

Ein ehemaliger Häftling erinnert sich an die Verpflegung:

„Die Tagesration des Häftlings bestand in Form einer Krautsuppe und von ca. 400 bis 500 gr Brot, darauf ein Löffel Marmelade geglitscht. Diese geringe Nahrung konnte für einen schwer arbeitenden Menschen nie reichen. So wäre ich selbst in der Lage gewesen, 1 bis 2 Kilo Brot in wenigen Minuten auf einmal zu verschlingen.“

Richard Seifert (deutscher Schutzhaftling, 1937–38 im KZ Buchenwald), BwA 52-11-699

Und die freie Zeit?

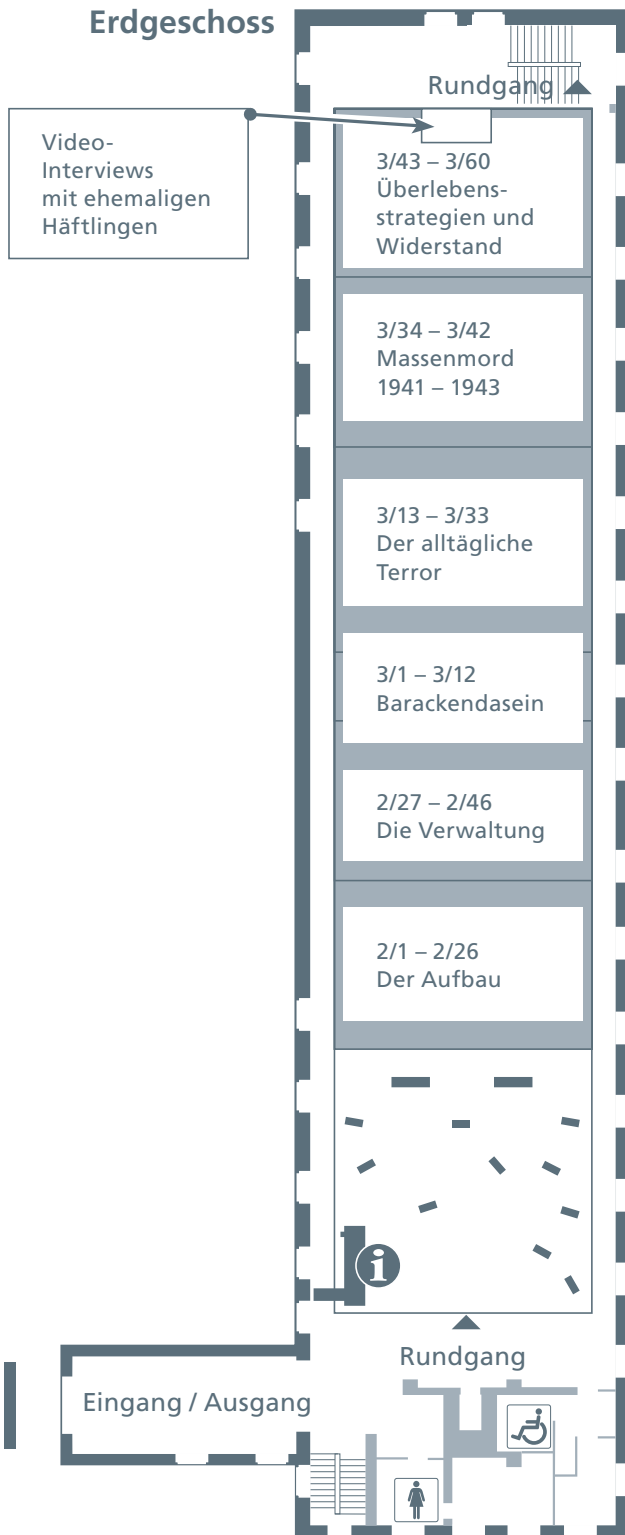
„Man stopfe den schönsten und saubersten Block mit Menschen voll und das Dasein wird unerträglich. Die wenigen Stunden Freizeit werden vergiftet durch Lärm und Streitigkeiten um Platz zum Essen, Lesen, Spielen.“

Benedikt Kautsky (politischer jüdischer Häftling aus Österreich, 1938–42 und 1945 im KZ Buchenwald), Teufel und Verdammte: Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern, Zürich 1946, S. 213

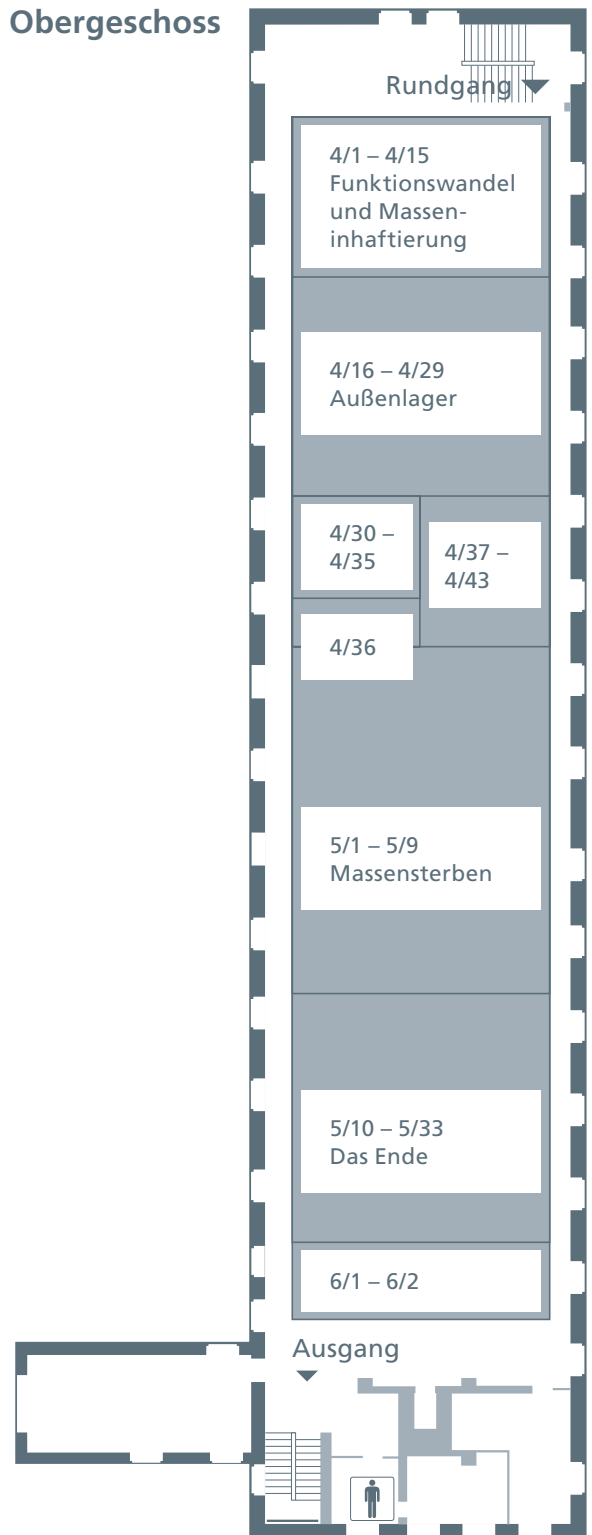
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die angegebenen Vitrinen. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Vitrine	3/1	3/2	3/3	3/5	3/10		
---------	-----	-----	-----	-----	------	--	--

Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Zwangsarbeit im KZ Buchenwald

Nach dem Morgenappell geht es zur Arbeit. In den ersten Buchenwald-Jahren sind die meisten Häftlinge beim Aufbau des Lagers eingesetzt, sie bauen Baracken und Straßen, brennen Ziegelsteine oder verrichten andere schwere Arbeit. Ein gefürchtetes Arbeitskommando ist der Steinbruch. Unterernährte, geschwächte Häftlinge müssen schwere Steine schleppen, Steinkarren den steilen Hang hinaufziehen, alles im Eiltempo unter Geschrei, Drohungen oder Schlägen der SS-Wachleute. Wer vor Erschöpfung nicht mehr kann, wer die schweren Pressluftschlämmer nicht mehr bewegen kann, muss damit rechnen, geschlagen zu werden. Die SS erschießt willkürlich Menschen im Steinbruch. Ab 1942 setzt die SS auch KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion ein: Direkt neben dem Lager wird eine große Fabrik gebaut, das Gustloff-Werk II. Über 100 Außenlager entstehen, in denen Häftlinge für den Krieg arbeiten müssen, in Köln, Essen, Leipzig, Dessau, Altenburg, Ohrdruf und vielen anderen Orten. Im größten Außenlager „Dora“ bei Nordhausen sind die Häftlinge beim Ausbau der unterirdischen Anlagen für die Produktion der V-Waffen Tag und Nacht im Berg eingeschlossen. Das Leben der Häftlinge hat keinen Wert. Für die SS sind die Menschen nur Material, das bis zum Ende ausgebeutet und durch neue Zwangsarbeitskräfte ersetzt werden kann. Viele tausend KZ-Häftlinge kommen durch die mörderischen Arbeitsbedingungen ums Leben.



Zwei Häftlinge mit einer Maschine beim Verschrauben der Schienen für die Bahnstrecke Weimar-Buchenwald im Frühjahr 1943. Foto des Erkennungsdienstes des KZ Buchenwald, ThHStA Weimar, BwA 002.008.

In der historischen Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald, Vitrine: 2/21

Über die Arbeit in der Wäscherei berichtet der ehemalige Häftling Baptist Feilen:

„Am 9. September 1938 trat zum ersten Mal ein Kommando von 17 Häftlingen an, um die neu erbaute Wäscherei in Betrieb zu nehmen. Leiter der Wäscherei war der SS-Scharführer Kindervater; die geringste von ihm beobachtete Unachtsamkeit bei der Arbeit genügte, dass er den betreffenden Häftling stundenlang mit dem Gesicht eng an die Wand oder an einen Mauerpfeiler gedrückt stehen oder ihn 50 bis 100 Kniebeugen machen ließ. Wenn er Langeweile hatte, ging er vor die Wäscherei und suchte sich irgendeinen ‚Herumtreiber‘, holte ihn in die Wäscherei, legte ihn über den Tisch und verabreichte ihm 25 Stockschläge über den Hintern.“

Baptist Feilen (deutscher politischer Häftling, 1937-45 im KZ Buchenwald), „Die Wäscherei des KL Buchenwald“, in: David A. Hackett (Hg.), Der Buchenwald-Report: Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1996, S. 217f.

In einer Anweisung an die Lagerkommandanten der Konzentrationslager heißt es:

„4.) Der Lagerkommandant allein ist verantwortlich für den **Einsatz der Arbeitskräfte**. Dieser Einsatz muss im wahren Sinn des Wortes **erschöpfend** sein, um ein Höchstmaß an Leistung zu erreichen. [...]

5.) Die Arbeitszeit ist an keine Grenzen gebunden. [...]

Oswald Pohl, Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes, an die Lagerkommandanten, 30. April 1942, in: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 1949, Bd. XXXVIII, S. 366

Aus den Außenlagern bringt man wöchentlich die Toten zurück in das Hauptlager Buchenwald:

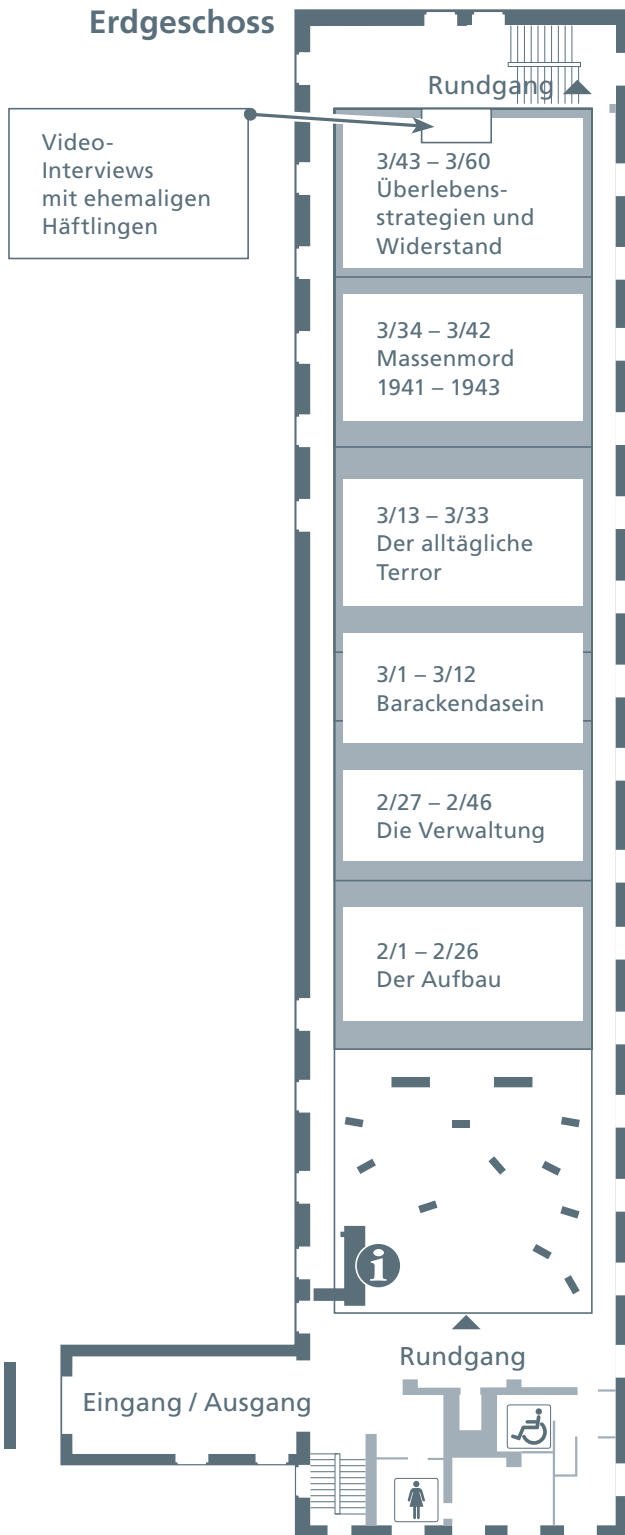
„Die Leichen waren über alle Maßen verdreckt, verlaust und verkommen, ihr Durchschnittsgewicht betrug selten über 40 Kilogramm; sie waren in Klumpen zusammengeballt und kaum mehr zu trennen. [...] Die Sektionen ergaben fast ausnahmslos derartige Grade von Auszehrung, dass jeder Schnupfen hatte genügen müssen, um die Leute umzuwerfen.“

Eugen Kogon (deutscher politischer Häftling, 1939-1945 im KZ Buchenwald), Der SS-Staat: Das System der deutschen Konzentrationslager, München 2000 [1946], S. 295

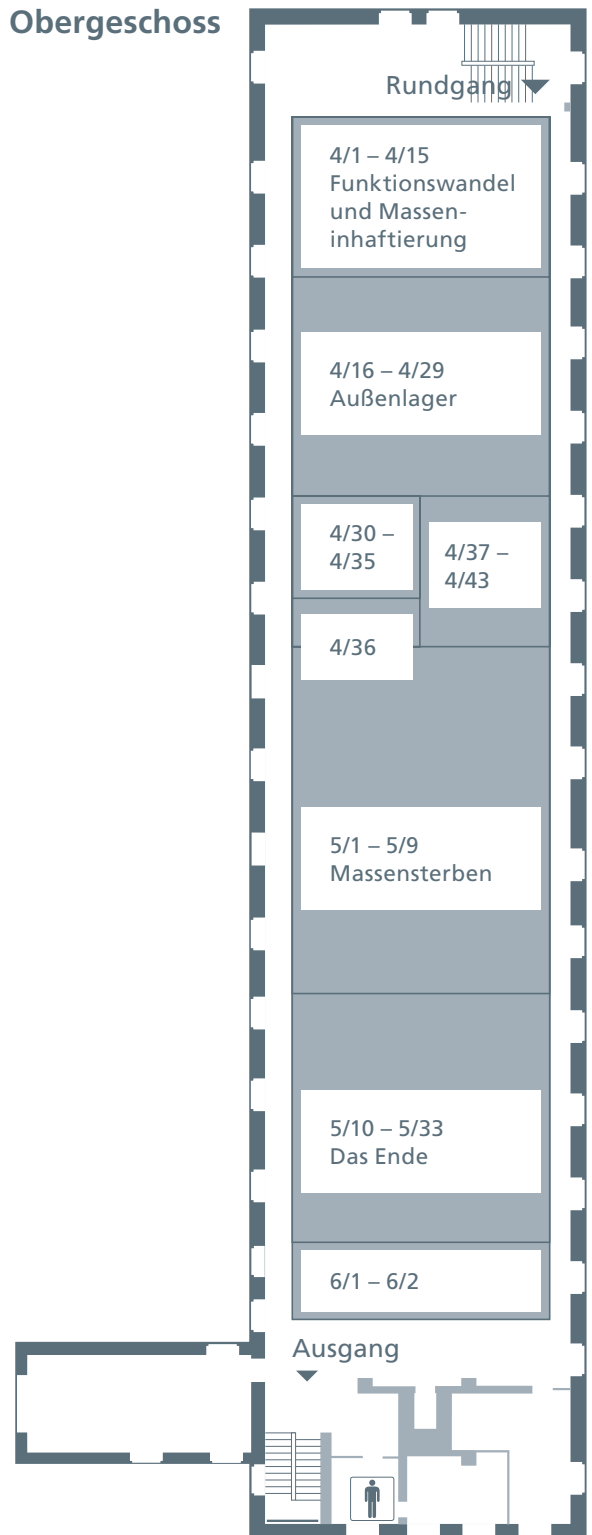
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die angegebenen Vitrinen. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Vitrine	2/21	3/33	4/4	4/17	4/18	4/25	4/41
---------	------	------	-----	------	------	------	------

Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Die SS (Schutzstaffel)

Die SS wird in den zwanziger Jahren als Eliteeinheit der NSDAP gegründet. Unter dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler entwickelt sie sich zum brutalsten Machtinstrument des NS-Staates. Auch die Konzentrationslager stehen unter ihrer Verwaltung. Die Bewachung übernehmen zu diesem Zweck die „SS-Totenkopfverbände“. Der Buchenwalder SS gehören Männer aller Berufe an. Die meisten handeln aus Überzeugung, weil sie an die NS-Ideologie (Weltanschauung) glauben. Die SS bietet besonders jungen Männern schnelle Aufstiegschancen. Die SS versteht sich als Elite, als „politische Soldaten“ und besondere Kampftruppe. Die Zugehörigkeit zur SS verspricht Ansehen und Macht, so dass sich viele Jugendliche freiwillig zur SS melden. Sie werden durch besonderen Drill zu Gewalt, Terror und Kaltblütigkeit erzogen. Erst Hitlerjunge, später Freiwilliger in der SS. Immer gilt als oberster Grundsatz der blinde Gehorsam gegenüber den Befehlen des Führers und bedingungsloser Glaube an die menschenverachtende Ideologie der Nationalsozialisten.



Hans Hüttig (1894–1980), 1938 Adjutant des Lagerkommandanten Karl Koch des Konzentrationslagers Buchenwald; 1939 2. Schutzhaftlagerführer des Konzentrationslagers Buchenwald, Hauptkommission Warschau, BwA 074.046.

In der historischen Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald, Vitrine: 2/37

Ein österreichischer ehemaliger Häftling erinnert sich an den SS-Mann Hüttig (siehe Foto):

„Er ließ den ‚Bock‘, eine Vorrichtung zur Durchführung von Prügelstrafen, ins Kleine Lager [gemeint ist das polnisch-jüdische Sonderlager 1939/40] bringen, rückte selbst mit einer Anzahl von Blockführern an und ließ wahllos jedem zehnten Häftling 25 Stockschläge verabreichen. In einem Falle, als ein Häftling die Schläge für seinen vom Los betroffenen Bruder übernehmen wollte, zeigte Hauptsturmführer [Hüttig] seine Anerkennung, indem er beide Brüder prügeln ließ.“

Felix Rausch (österreichischer jüdischer Häftling, 1939–42 und 1945 im KZ Buchenwald), BwA 52-46-4

In einem Schulungsblatt für SS-Männer heißt es:

„Frage: Welche Elemente werden in diesem Lager gesammelt?

Antwort: Verbrecher, Asoziale, sexuell Anormale, Staatsfeinde, Faulenzer, Diebe, Sicherheitsverwahrte, politisch Unzuverlässige, Volksschädlinge u.a.m.“

Unterricht über Aufgaben und Pflichten der Wachposten in einem Konzentrationslager, o.O., o.J., S. 2, BwA 45-2-22

Aus der Anfangszeit des Lagers berichtet der ehemalige Häftling Willy Apel:

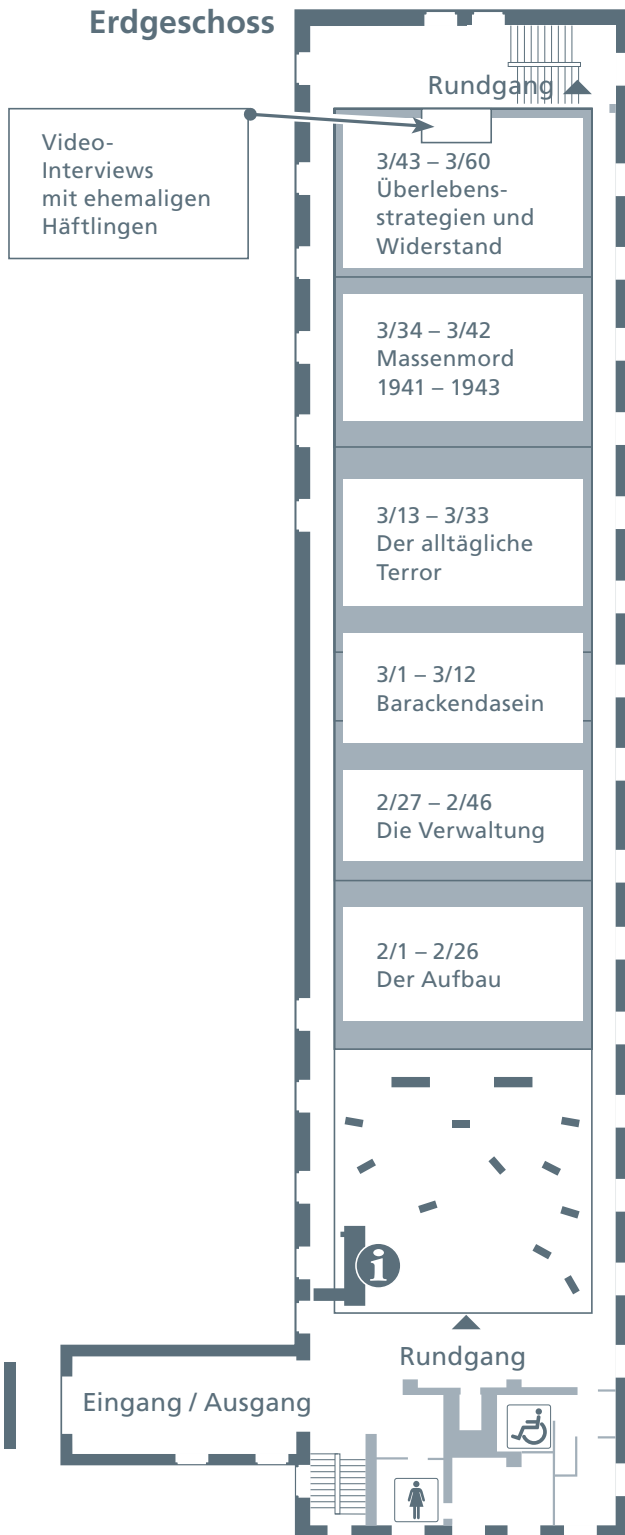
„Oktober 1937. Es gibt noch keine Klosettanlagen im Lager und keine Waschräume. Es werden große Abortgruben ausgehoben, etwa 8 m lang, 4 m breit und 4 m tief. 2 Querstangen werden darüber genagelt und das Klosett ist fertig. Auf einer dieser Stangen sitzen 10–15 Mann. Von hinten kommen die SS-Scharführer Abraham und Zöllner, beide mit großen Knüppeln, sie schlagen die Häftlinge mit diesen Knüppeln, dass diese in die Gruben fallen. 10 Häftlinge ertrinken im Kot. Wehe dem, der es wagen sollte, den Hilferufenden zu helfen. Er lief Gefahr, selbst erschlagen zu werden.“

Willy Apel (deutscher politischer Häftling, 1937–45 im KZ Buchenwald), „SS-Sadisten“, in: David A. Hackett (Hg.), Der Buchenwald-Report: Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1996, S. 188

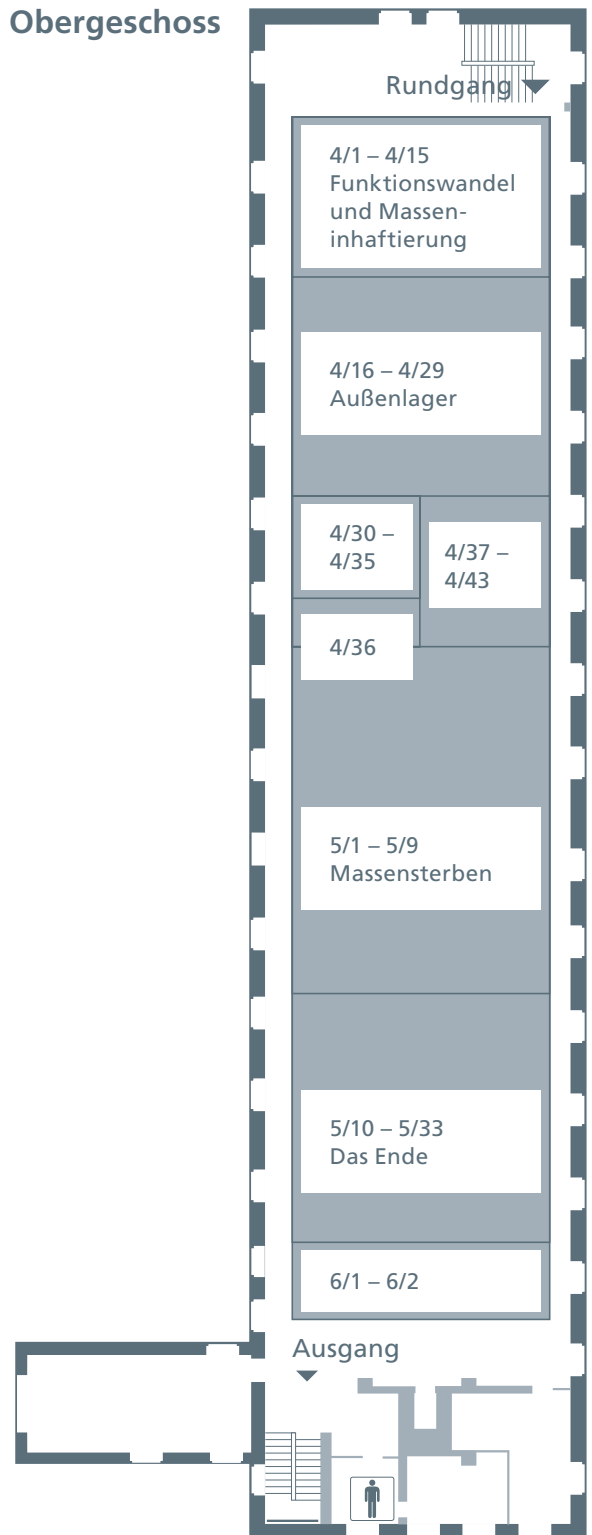
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die angegebenen Vitrinen. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Vitrine	2/22	2/23	2/24	2/25	2/26	2/31	2/37	3/22	6/2
---------	------	------	------	------	------	------	------	------	-----

Erdgeschoss

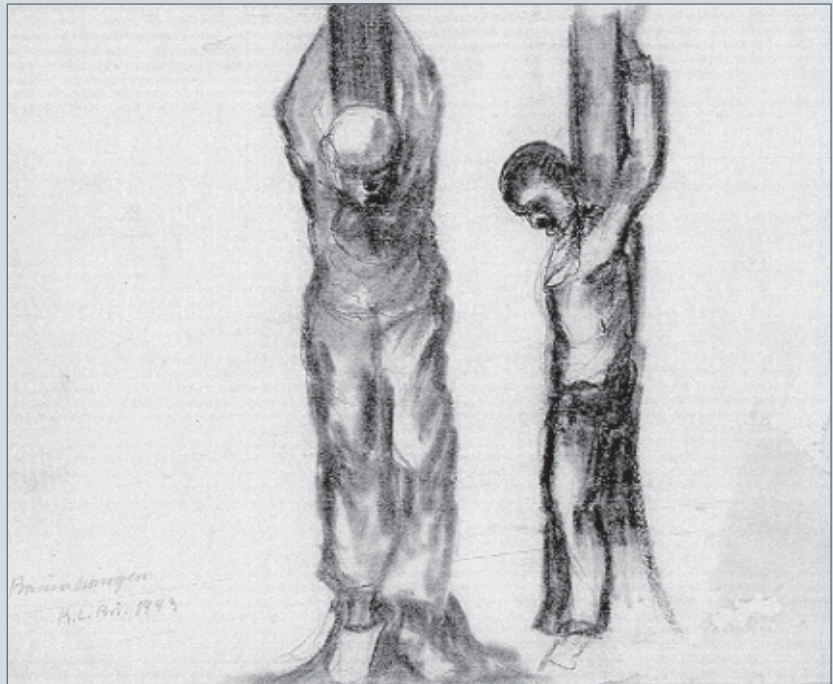


1. Obergeschoss



Das Terrorsystem: Arbeit, Strafe, Mord

Gefangener im Konzentrationslager Buchenwald zu sein, bedeutet zunächst: Rechtlosigkeit, Arbeit ohne Ende. Nein, nicht so, wie wir Arbeit kennen, geordnet und mit Ruhepausen. Nein: Arbeit im KZ Buchenwald heißt Zwangsarbeit ohne jeden Lohn, grenzenlose Ausbeutung des Gefangenen, schwerste körperliche Belastungen und das 10, 12, 14 Stunden lang. Die Menschen werden durch diese Arbeit allmählich zerstört, das heißt: größtmögliche Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge bei kleinsten Ausgaben für Nahrung, Kleidung und Unterkunft. Die Folgen sind Auszehrung, Krankheit und Tod. Wer nicht so viel leisten kann, wie man von ihm erwartet, wer sich wehrt oder dem SS-Mann unangenehm auffällt, der wird bestraft; mit Schlägen oder anderen Schikanen. Jeder kleine Verstoß gegen die Regeln wird von der SS bestraft: Wer die Hände bei Kälte auf dem Appellplatz in der Hosentasche hat, wird bestraft. Wer einen SS-Mann nicht ordnungsgemäß grüßt, wird bestraft. Für die SS gibt es noch viele andere Gründe, um Häftlinge z.B. auf dem Prügelbock mit 25 Stockschlägen zu quälen. Wegen geringer Anlässe wird manchmal das ganze Lager mit Essensentzug oder stundenlangem Appellstehen bestraft. Der Terror dient dazu, die Menschen in ihrem Willen zu brechen, sie zu gehorsamen und gefügigen Arbeitssklaven zu machen. Auch Morde gehören zum Alltag im Lager: 1941 und 1942 ermordet die SS 8.000 sowjetische Kriegsgefangene in einem Pferdestall, in den eine Genickschussanlage eingebaut wurde. Alliierte Kriegsgefangene lässt die SS im Keller des Krematoriums erdrosseln.



Karl Schulz (deutscher politischer Häftling, 1938-45 im KZ Buchenwald), Baumhängen. Tuschezeichnung 1945, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald. In der historischen Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald, Vitrine: 3/27

Ein ehemaliger Häftling berichtet über das Baumhängen:

„Es war ein unbeschreiblicher Schmerz, den ich in den Armen und Schultern verspürte. Ich versuchte einen Widerstand in der Baumrinde unter meinen Füßen zu finden, aber alle Mühe war vergebens, ich rutschte immer wieder ab, dadurch verstärkte sich der Schmerz. [...] Ich sah nichts mehr, mir wurde es schwarz vor den Augen [...]“

Martin Caspar (deutscher politischer Häftling, 1939-42 im KZ Buchenwald), BwA 52-11-138

Ein ehemaliger Häftling berichtet über die Arbeit im Steinbruch:

„Der Häftling Erwin Kohn wurde gezwungen, einen so großen Stein zu tragen, dass er unter der Last zusammenbrach. Man schlug ihn mit Knüppeln bis zur Bewusstlosigkeit. Der damalige Kapo Vogel begoss ihn mit Wasser und misshandelte ihn weiter, bis er starb. Die Totenmeldung lautete: Auf der Flucht erschossen! ‚Auf der Flucht erschossen‘ – dies war die legale Formulierung für die illegalen Massenmorde.“

„Der Steinbruch“, Häftlingsbericht ohne Unterschrift, in: David A. Hackett (Hg.), Der Buchenwald-Report: Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1996, S. 219

Aussage des SS-Mannes Horst Dittrich über die Ermordung der sowjetischen Kriegsgefangenen, während einer Vernehmung vor dem Dachauer Militärgericht im November 1947:

Frage: „Wohin haben Sie geschossen?“

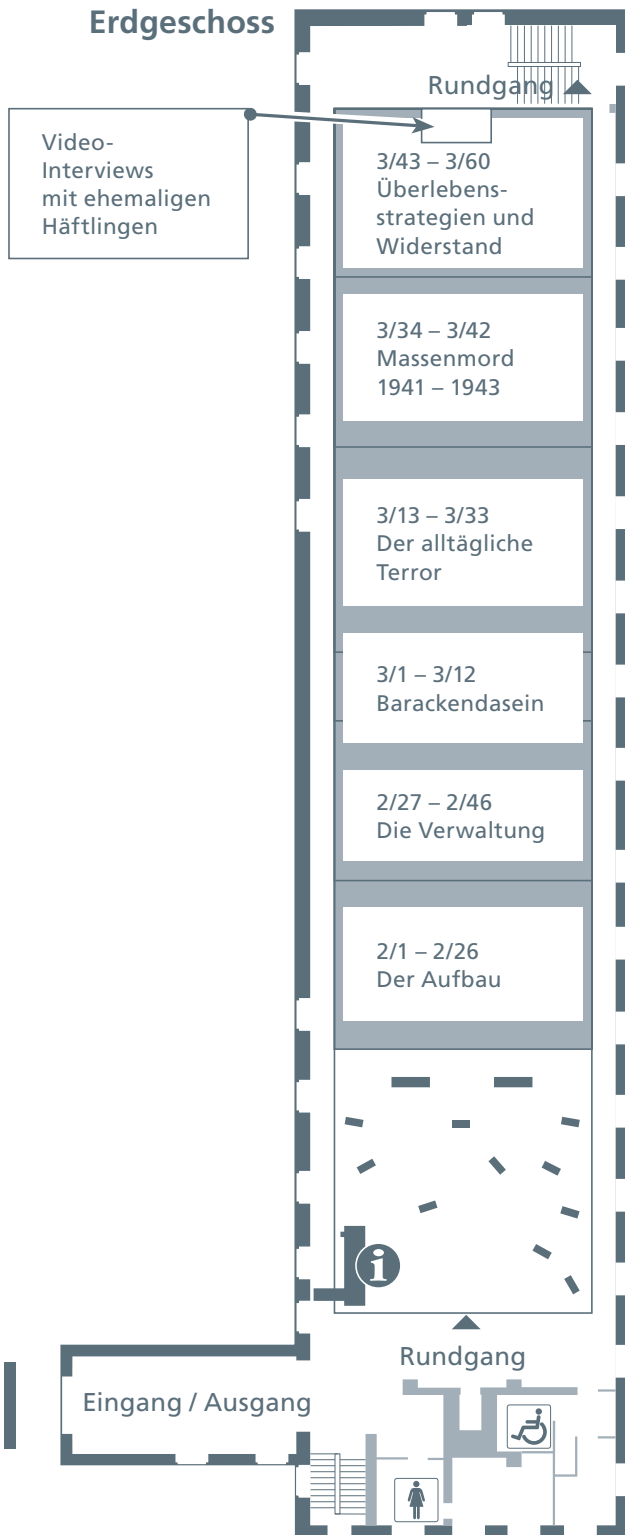
Antwort: „Auf den Hinterkopf.“

National Archives, Washington, RG 153, Buchenwald Case 12-390

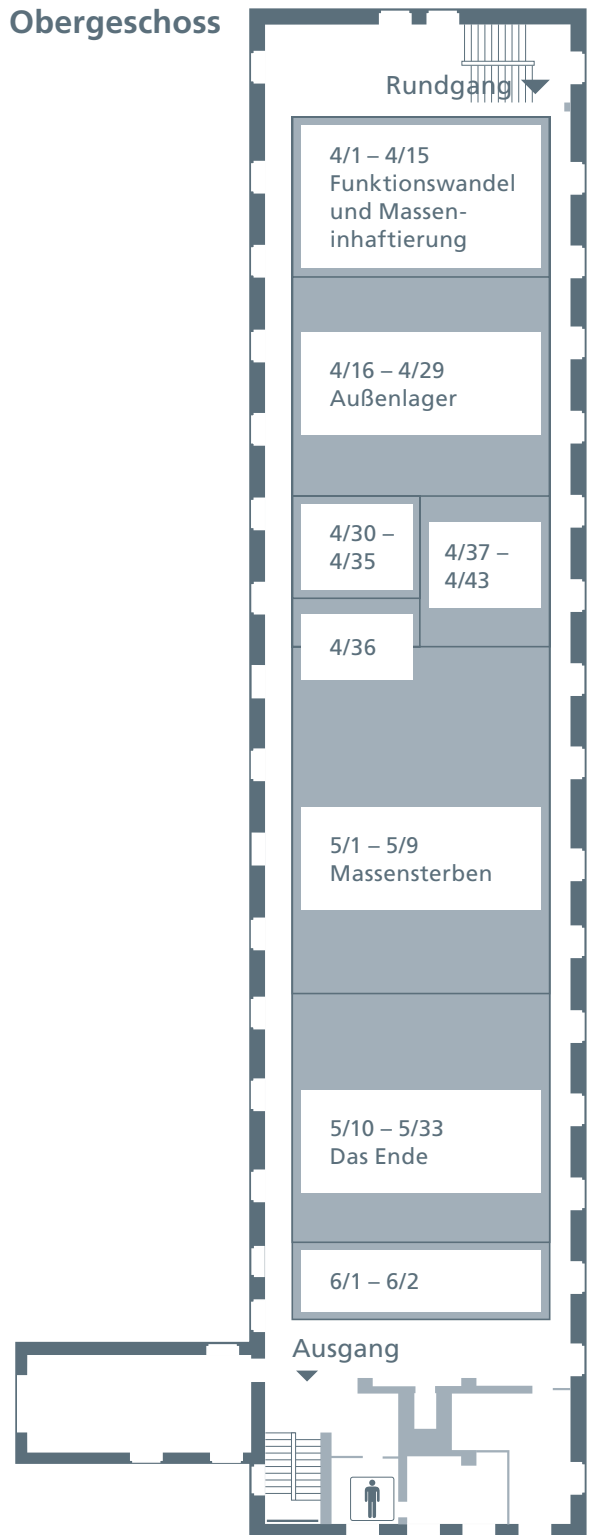
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die angegebenen Vitrinen. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Vitrine	3/24	3/25	3/27	3/32	3/33	3/34	3/36
---------	------	------	------	------	------	------	------

Erdgeschoss



1. Obergeschoss



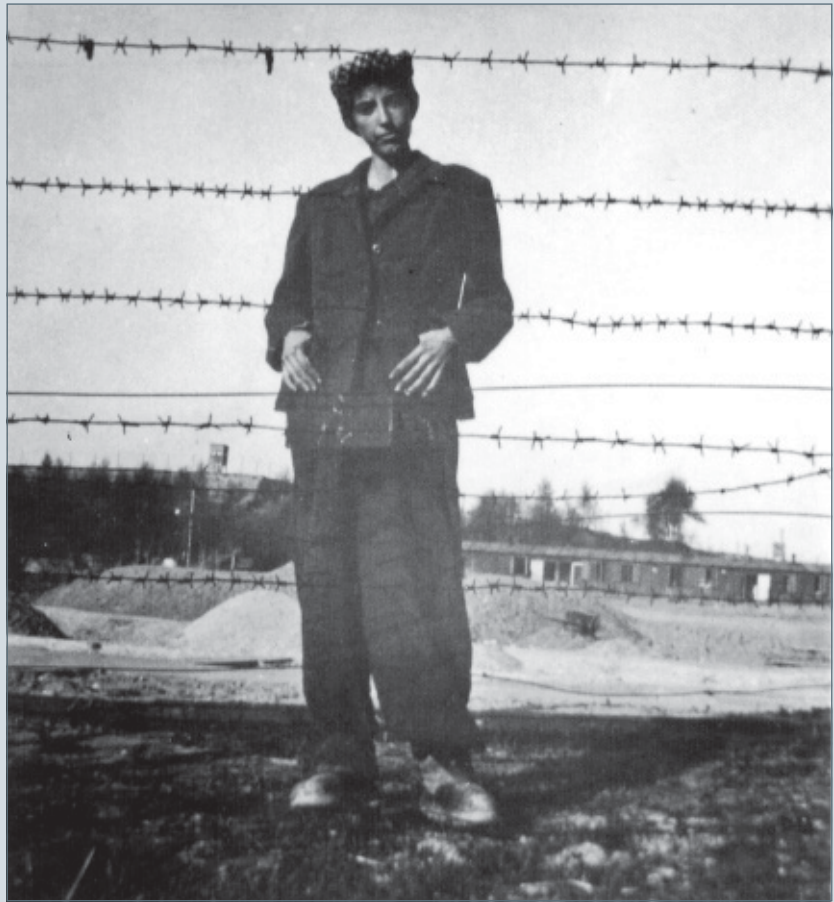
Frauen in Außenlagern

Das KZ Buchenwald ist ein Männerlager. Weibliche Gefangene werden in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück verschleppt. Von dort kommen ab August 1944 viele Frauen und Mädchen in Außenlager des KZ Buchenwald. Sie arbeiten für die Rüstungsindustrie in Altenburg, Gelsenkirchen, Leipzig, Magdeburg und anderen Orten. Wer sind diese Frauen? Sie sind Jüdinnen aus Polen und Ungarn, Zwangsarbeiterinnen aus Osteuropa, politische Gefangene aus Frankreich und anderen von den Nationalsozialisten besetzten Ländern. Sie werden in Munitionsfabriken eingesetzt, bei der Sprengstoffproduktion, im Flugzeugbau oder in Stahlwerken. Die Frauen müssen bis zur völligen Erschöpfung, manchmal auch bis zum Tod, arbeiten und werden von Aufseherinnen bewacht. Die Arbeitszeit beträgt bis zu zwölf Stunden täglich. Im Regelfall handelt es sich dabei um schwere körperliche Arbeit. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen sind in den Außenlagern unterschiedlich, aber überall herrschen Hunger, Terror und Krankheit. Zwangsarbeit verschleißt die Frauen. 26.650 Frauen und Mädchen sind diesem Terror in den Außenlagern des KZ Buchenwald ausgesetzt.

Wo sind meine Kinder?

„Vielen der Frauen hatte man unterwegs die Kinder weggenommen, ‚um sie in Kinderlager zu bringen‘. Und die Mütter ahnten nicht, was man, wie jeder langjährige Häftling schon wusste, mit Kindern machte, die der SS in die Hände fielen. Damals haben alle gelogen, denn wer wollte einer Mutter die Geschichten erzählen, die von Auschwitz und den anderen Vernichtungslagern bekannt waren.“

K.L. Bu: Bericht des Internationalen Lagerkomitees Buchenwald, Weimar [1946], S. 38



Die Überlebende Katalin Boros hinter dem Lagerzaun des befreiten Außenlagers Penig, 17. April 1945. Foto des US-Kriegskorrespondenten David E. Scherman, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, BWA 245.020

Ungarische Frauen beschreiben die Arbeitssituation in einem Außenlager:

„Mit französischen und sowjetischen Kriegsgefangenen stellten wir gemeinsam Granaten und Bomben her. Wir arbeiteten mit giftigem Material und erhielten deshalb eine Zeitlang täglich 2 dl Milch. Die sowjetischen Kriegsgefangenen bekamen keine Milch, weshalb sie Atmungsschwierigkeiten hatten, ihre Hautfarbe gelblicher wurde und ihre Anzahl sich rasch verminderte.“

Bericht von Edit Gergely, geb. Scheer (ungarische Jüdin, von 1944-45 im Außenlager Allendorf des KZ Buchenwald inhaftiert) u.a., in: Bernd Klewitz, Die Münchmühle: Außenkommando des Konzentrationslager Buchenwald, Marburg 1988, S. 40

In einem Bericht über die Lebensbedingungen in einem hessischen Außenlager heißt es:

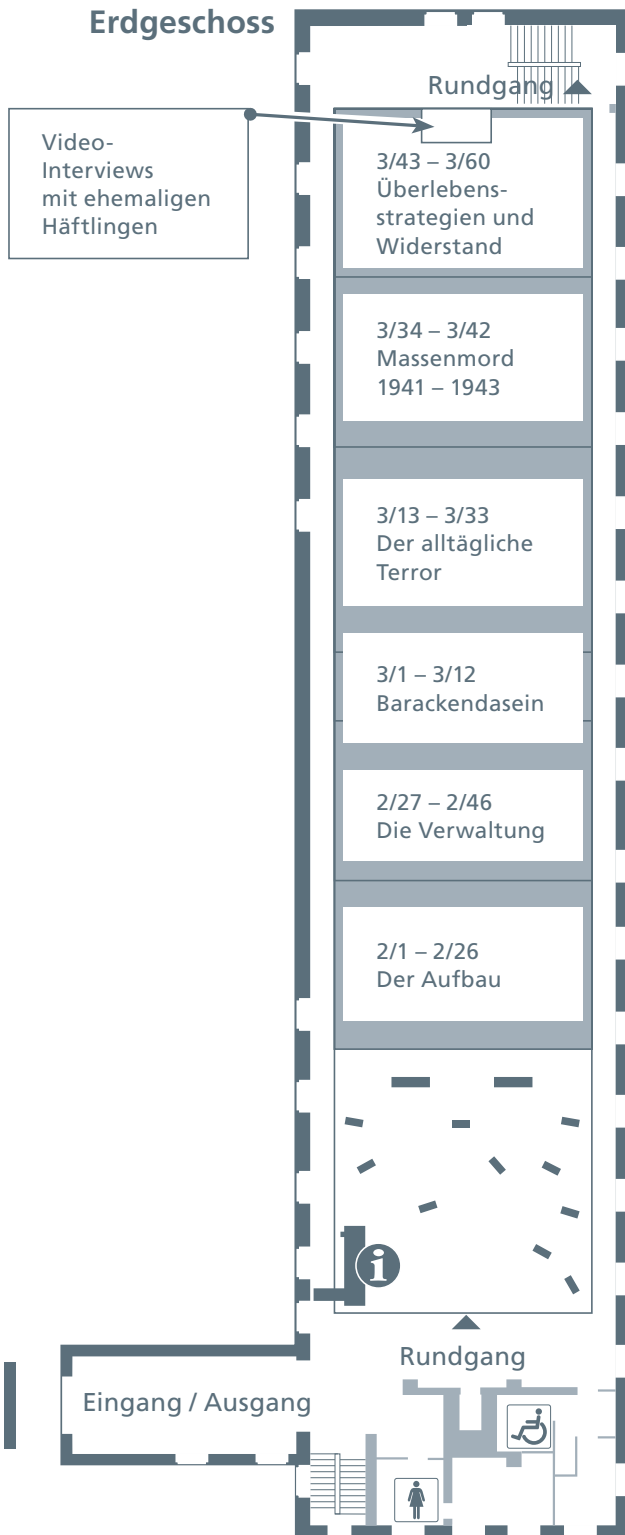
„Die Baracken waren kalt und feucht und es gab dort viele Ratten. [...] Die Frauen in Hess. Lichtenau hatten keine hinreichende Bekleidung, schon gar nicht für winterliche Verhältnisse. Sie waren in Lumpen gehüllt, an ihren nackten Füßen trugen sie Holzpantinen [...]. Aus Mangel an Bekleidung wickelten sie sich Zeitungen oder Lumpen um die Beine und nahmen ihre Schlafdecken mit, um sich gegen die Kälte zu schützen.“

Dieter Vaupel, Das Außenkommando Hessisch Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45: Eine Dokumentation, Kassel 1984, S. 47f.

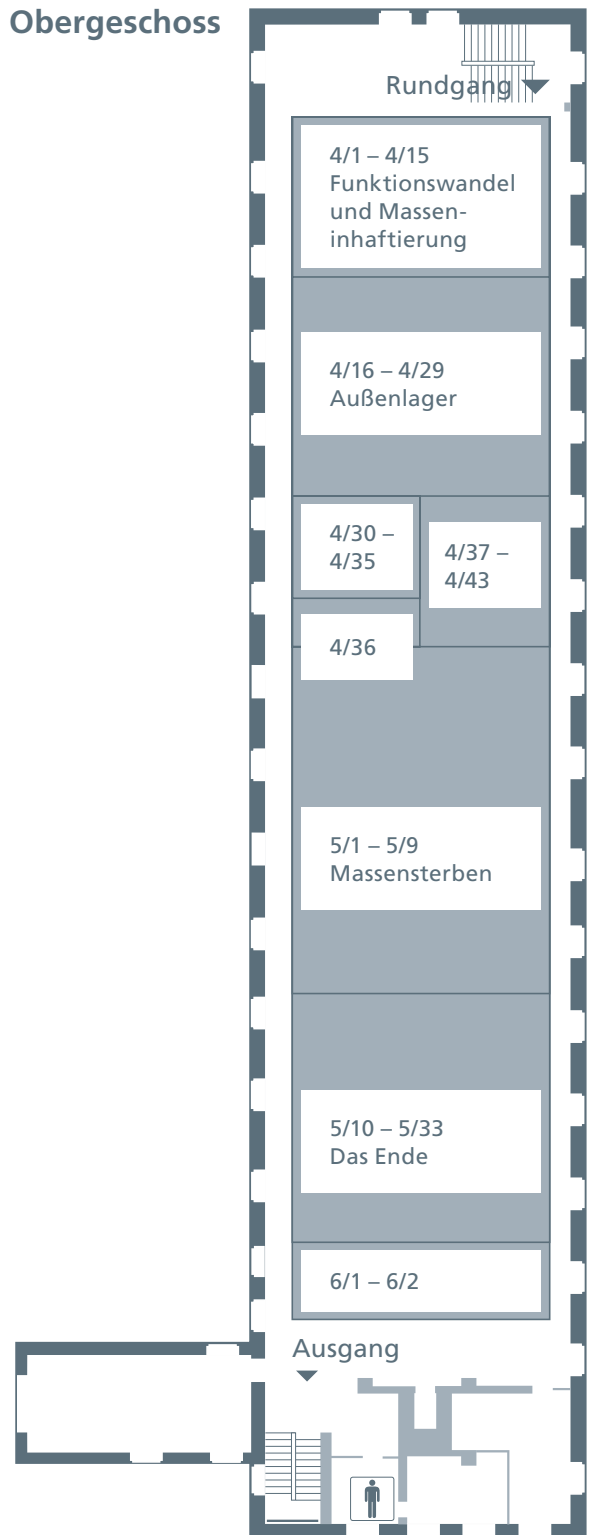
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die angegebenen Vitrinen. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Vitrine	4/26	4/27	4/28	Karte der Außenlager (hinter 4/15)	
---------	------	------	------	------------------------------------	--

Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Kinder und Jugendliche im KZ Buchenwald

Das KZ Buchenwald ist ein Lager für erwachsene Männer. Und doch: Ende 1944 ist jeder 3. Häftling jünger als 21 Jahre. Die amerikanischen Soldaten finden 1945 bei der Befreiung des Lagers über 900 Kinder und Jugendliche – halbverhungerte, ausgemergelte, zerlumppte, kleine Gestalten. Einer der Jüngsten von ihnen ist im April 1945 erst vier Jahre alt. Der kleine polnische Junge wurde 1944 mit seinem Vater eingeliefert. Die meisten Jugendlichen kommen mit Transporten aus Polen oder der Sowjetunion und müssen Zwangsarbeit in der Kriegswirtschaft leisten. Unter ihnen sind viele jüdische Jungen, die im KZ Auschwitz als arbeitsfähig eingestuft wurden. Andere kommen erst Anfang 1945 mit den Massentransporten aus den aufgelösten Lagern Auschwitz und Groß-Rosen an. Kinder und Jugendliche kommen häufig ins KZ nur ihrer Herkunft wegen, weil sie Sinti und Roma sind oder jüdische Eltern haben. Das genügt, um aussortiert zu werden. Für die Kinder ist das Leben im KZ besonders hart. Sie haben kaum eine Chance zu überleben, wenn sich nicht jemand um sie kümmert. Immer besteht Gefahr, dass sie als „unnütze Esser“ in die Vernichtungslager verschleppt werden. Es ist den politischen Häftlingen zu verdanken, dass viele überleben. Schon 1943 richteten sie eine eigene Baracke für Kinder und Jugendliche ein (Block 8, später auch Block 66). Sie gründeten z.B. eine Mauerschule, in der die Jungen einen Beruf lernen, um für die SS „nützliche Arbeitskräfte“ zu werden. Dadurch steigt ihre Überlebenschance.

In dem Bericht eines Häftlings vom April 1945 werden die Kinder und Jugendlichen aus dem KZ Buchenwald den verschiedenen Herkunftsländern zugeordnet:

Polen	288
Tschechoslowakei	270
Ungarn	290
Jugoslawien	42
Sowjetunion	6
Österreich	6
Deutschland	2
Insgesamt	904

Die Altersstufe zwischen 14 und 18 Jahren macht ca. 85% der Gesamtzahl der Kinder aus. Das jüngste, ein dreijähriges Kind, ist von polnischer Nationalität.

„Bericht über die Kinder im Buchenwalder Konzentrationslager“, April 1945, BwA 31/1065-75



Befreiter Junge mit Mütze, Fotograf unbekannt, nach dem 11. April 1945.

Dieses Foto ist eine Standaufnahme aus einem von der US-Armee aus US-Signal-Corps-Aufnahmen zusammengestellten Dokumentarfilm, der die Verbrechen in deutschen Konzentrationslagern zeigt. Die Aufnahmen wurden vermutlich vom Weimarer Fotografen Ernst Schäfer aus dem Film herausfotografiert und im August 1972 dem Archiv der Gedenkstätte Buchenwald übergeben. Das Original-Filmmaterial befindet sich in den Beständen der National Archives, Washington. In der historischen Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald, Vitrine: 3/58

Ein ehemaliger Häftling beschreibt den Abtransport von Kindern in die Gaskammern des Vernichtungslagers Auschwitz:

„Auch hartgesottenen Männern ging es tief zu Herzen, als die SS im Herbst 1944 Juden Kinder und alle Zigeunerjungen plötzlich herausfischte, zusammentrieb und die schreienden, weinenden Kinder, von denen ein Teil um jeden Preis zu ihren Vätern und Häftlingsbeschützern [...] zurückwollte, mit in Anschlag gebrachten Karabinern und Maschinenpistolen umstellte, um sie nach Auschwitz zur Vergasung abzutransportieren.“

Eugen Kogon (deutscher politischer Häftling, 1939-1945 im KZ Buchenwald), Der SS-Staat: Das System der deutschen Konzentrationslager, München 2000 [1946], S. 288f.

Ein ehemaliger Häftling erinnert sich an seinen 18. Geburtstag:

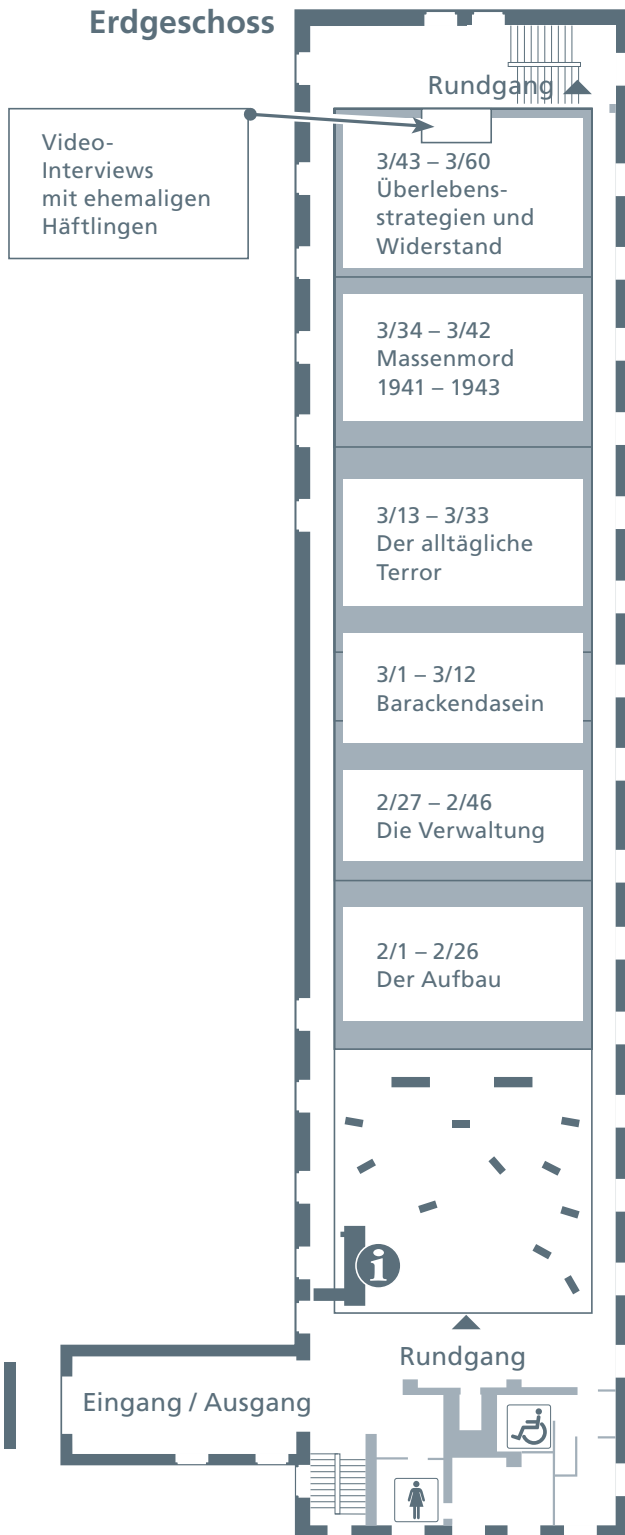
„An meinem Geburtstage, dem 2. Juli 1944, saß ich mit Kameraden auf den Stufen des Blocks. Als der Stubendienst Niko, ein Holländer, vorüberging, fragte er mich, wie es mir ginge. Ich beschwerte mich, dass es schlecht stünde: ‚Heute ist Geburtstag, aber wir sind hungrig.‘ Er ging in sein Zimmerchen und brachte mir ein ganzes Brot heraus. Ich aß es mit meinen Freunden auf. Das werde ich nie vergessen.“

Iwan Borisow (russischer politischer Häftling, 1944-45 im KZ Buchenwald), BwA 31/1072

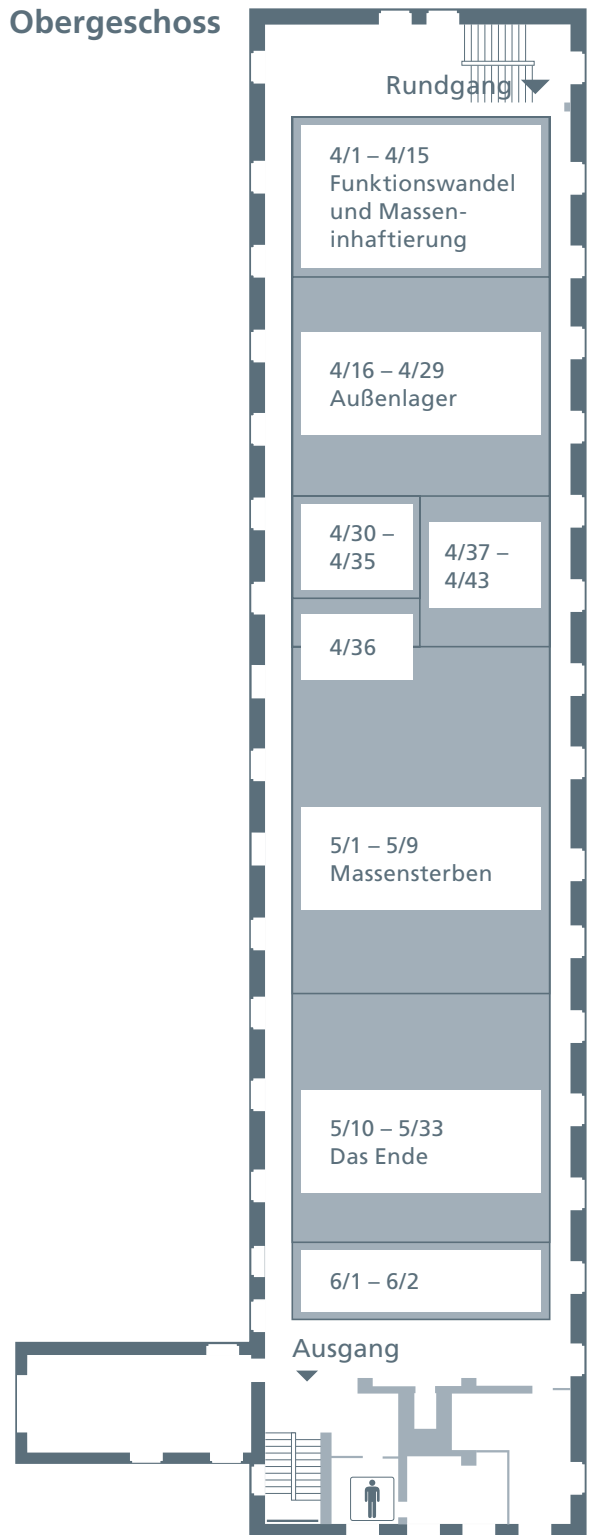
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die angegebenen Vitrinen. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Vitrine	3/58	3/59	5/2	5/32			
---------	------	------	-----	------	--	--	--

Erdgeschoss



1. Obergeschoss



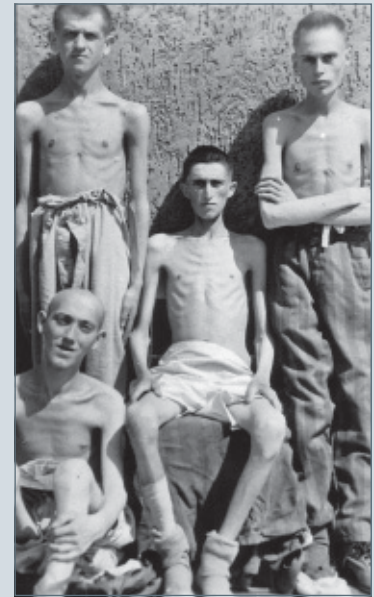
Menschen aus ganz Europa als Häftlinge im KZ Buchenwald

Die deutsche Armee überfällt Europa und die Konzentrationslager füllen sich. Aus dem Lager für Deutsche wird zunehmend ein europäisches Lager. Im KZ Buchenwald kommen Massentransporte aus allen besetzten Ländern an, Menschen, die man zur Zwangsarbeit aus ihrer Heimat verschleppt hat. Sie haben meist tagelange Fahrten in Viehwaggons oder Güterwagen hinter sich, wenn sie im Lager eintreffen und von schimpfenden und schlagenden SS-Männern empfangen werden. Kaum jemand kann Deutsch, jeder soll aber die Befehle der SS verstehen, es ist die Hölle. Die Häftlinge helfen sich gegenseitig so gut sie können. Das KZ Buchenwald wird zum Umschlagplatz für Arbeitskräfte aus ganz Europa. Vorwiegend jüdische Häftlinge, Sinti und Roma und nicht mehr arbeitsfähige Häftlinge schickt die SS zur Vernichtung in das Lager Auschwitz; neue Transporte kommen an, um die ausgefallenen Zwangsarbeiter zu ersetzen. Das Lager Buchenwald nimmt immer gewaltigere Ausmaße an; nur wenige Häftlinge sind am Ende Deutsche. Für viele der neu ankommenden Häftlinge ist das KZ Buchenwald eine Durchgangsstation. Sie kommen vorübergehend in das kleine Lager und werden später in eines der über 100 Außenlager zur Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion geschickt.

Ein französischer ehemaliger Häftling erinnert sich an seine Ankunft im KZ Buchenwald:

„Dann öffneten sich die Türen. Wir waren da. Einige von uns schrien auf deutsch: ‚Trinken! Bitte, trinken!‘ Als Antwort prasselten Schläge mitten unter die Leute im Waggon: Knüppel, Gewehrkolben. Diejenigen, die zu nahe an der Tür standen, rollten hinaus. Wir mussten uns in Reih und Glied aufstellen und sehr rasch marschieren. Wir waren von Hunden eingekreist, die die Nachzügler bissen. Wegen unserer geschwollenen Beine war es fast unmöglich. Es war, als gehe man auf Messern. [...] Die SS stürzte sich stoßweise auf unsere Reihen.“

Jacques Lusseyran (französischer politischer Häftling, 1944–45 im KZ Buchenwald), Das wiedergefundene Licht: Die Lebensgeschichte eines Blinden im französischen Widerstand, München 1989 [1963], S. 211f.



Befreite Jugendliche im Alter zwischen 17 und 21 Jahren, die aus Jugoslawien, Polen und Ungarn stammen, Anfang Mai 1945. Foto des ehemaligen Häftlings Alfred Stüber (deutscher Zeuge Jehovas, 1938–45 im KZ Buchenwald), Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, BwA 013-01.034

Am 16. April 1945, fünf Tage nach der Befreiung, waren noch ca. 20.000 Angehörige folgender Nationen im Lager:

Franzosen	2.900
Polen	3.800
Ungarn	1.240
Jugoslawen	570
Russen	4.380
Italiener	242
Deutsche	1.800
Niederländer	584
Belgier	622
Österreicher	550
Tschechen	2.105
Spanier u. andere	1.207

National Archives, Washington, RG 153, Buchenwald Case 12-390

Ein ehemaliger Häftling berichtet über die Szenen morgens vor dem Krankenbau:

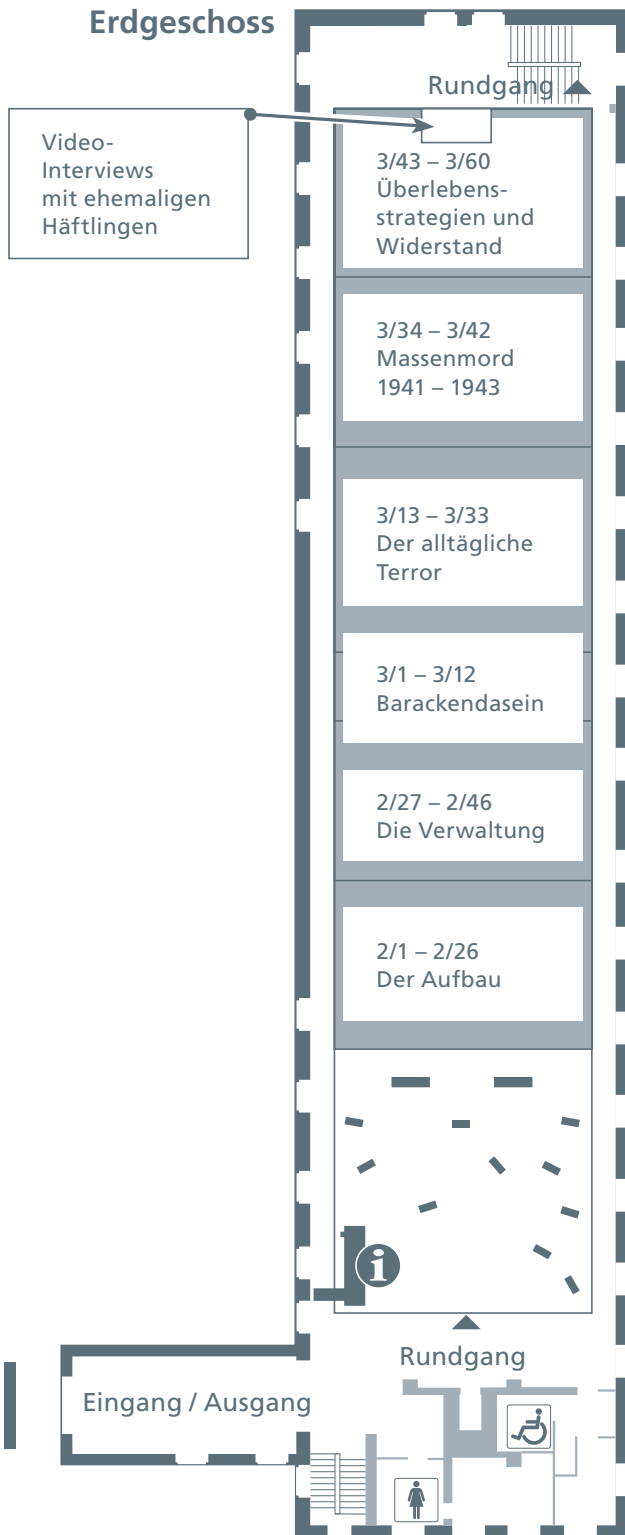
„Die Deportierten drängten in wirbelnden Gruppen am Eingang der Aufnahme- und Konsultationsbaracke und versuchten, sich hineinzuschleichen. Man schob und stieß in alle Richtungen, schrie in allen Sprachen. Obgleich das Deutsche, wenn auch auf Befehlswörter und Allerweltsfloskeln geschrumpft, das Umgangs-, also Kommandokauderwelsch von Buchenwald war, kehrte doch jeder zu seiner Muttersprache zurück, um Zorn oder Angst auszudrücken und Verwünschungen auszustoßen.“

Jorge Semprún (spanischer politischer Häftling, 1943–45 im KZ Buchenwald), Der Tote mit meinem Namen, Frankfurt am Main 2002 [2001], S. 130

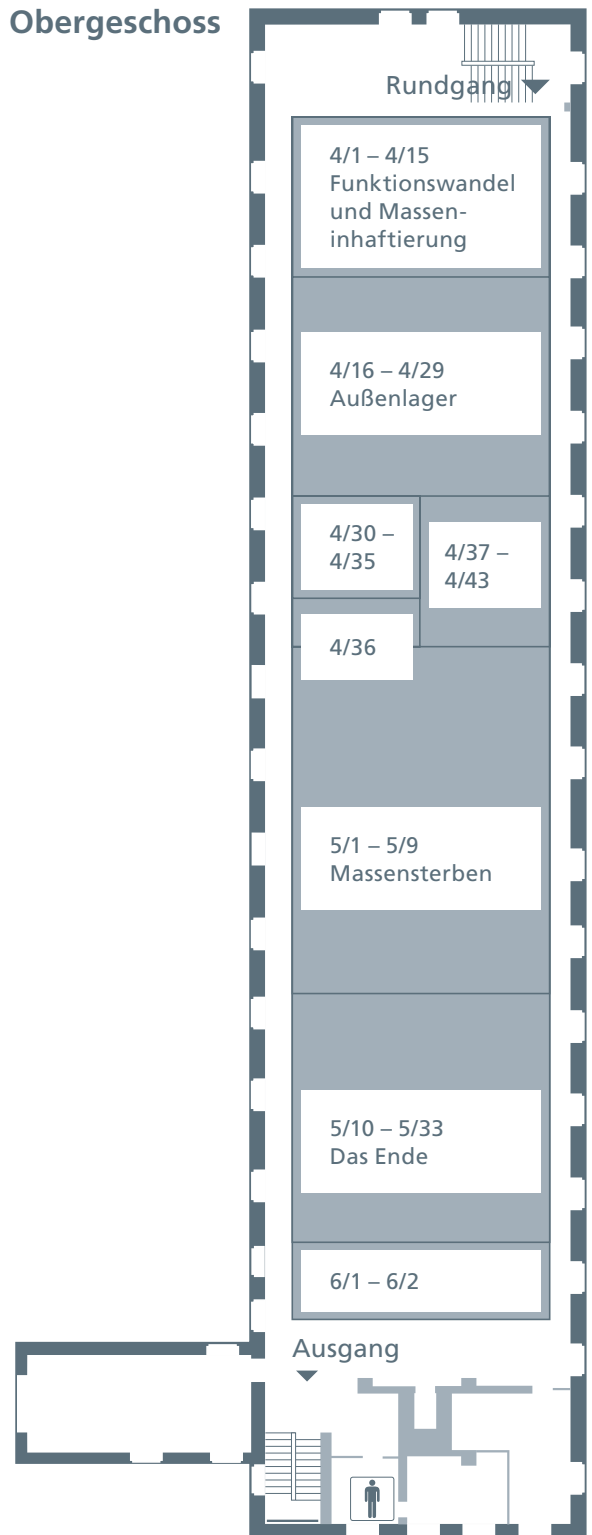
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die angegebenen Vitrinen. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Vitrine	4/5	4/6	4/7	4/8	4/9		
---------	-----	-----	-----	-----	-----	--	--

Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Überleben und Widerstand im KZ

Für die Häftlinge geht es zunächst nur ums Überleben, um nichts anderes. Wie kann ich diesen Tag überstehen, trotz Hunger, trotz Schlägen, trotz völliger Hoffnungslosigkeit? Überleben heißt: Der tägliche Kampf um das lebensnotwendige Essen, um ein wärmeres Stück Kleidung oder um eine gesicherte Schlafstätte. Überleben heißt auch, den kleinen, eigenen Besitz sorgsam zu hüten. Aus Abfällen fertigen sich die Häftlinge einfachste Gegenstände: ein Messer, einen Kamm, einen Becher – gleichzeitig Zeugnisse ihres Überlebenswillens. Der Terror der SS ist allmächtig: Da ist an offenen Widerstand nicht zu denken! Widerstand kann den sicheren Tod bedeuten. Und trotzdem: Widerstand kann auch heißen: dem anderen zu helfen, ihm Trost zuzusprechen, das eigene Brot mit ihm zu teilen. Es kann auch heißen: ganz geheim Zeichnungen vom Lager Buchenwald anzufertigen, Texte über das KZ Buchenwald auf ein sorgsam gehütetes Papier zu schreiben und damit der Nachwelt einen Beweis zu überlassen, auch wenn man selbst diese Hölle nicht überlebt. Eine illegale Organisation entsteht. Von deutschen politischen Häftlingen (Kommunisten) wird eine Widerstandsgruppe aufgebaut. Es gelingt, ein Funkgerät zu bauen, einige Gewehre, Handgranaten und Pistolen zu beschaffen. Später gibt es illegale Gruppen unter den Häftlingen aller Nationen. Als am 11. April 1945 die 3. US-Armee das KZ Buchenwald erreicht und die SS geflohen ist, öffnen Angehörige der Widerstandsorganisation das Lagertor und übergeben das Lager an die Amerikaner.

Der Künstler Bruno Apitz erinnert sich an die Gestaltung des Holzschnitts:

„In einer gesicherten Ecke der Baracke schlug ich dann die Totenmaske aus dem Holz. Das war nicht ungefährlich; denn hätte man mich dabei erwischt, wäre ich unweigerlich ‚hochgegangen‘. Das bedeutete Bunker und Tod. Häftlinge des Kommandos sicherten mich bei der Arbeit ab. Ein anderer Häftling stand ständig neben mir und fegte die abfallenden Holzspäne weg, während wiederum andere Häftlinge auf dem Sprung standen, das Holzstück und das Werkzeug bei Gefahr sofort zu verstecken. Ich arbeitete hastig, und diese Arbeitshast ist am groben Schnitt zu erkennen.“

Bericht von **Bruno Apitz** (deutscher politischer Häftling, 1937-45 im KZ Buchenwald), in: Wolfgang Schneider, Kunst hinter Stacheldraht: Ein Beitrag zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandskampfes, Weimar 1973, S. 40



Bruno Apitz (deutscher politischer Häftling, 1937-45 im KZ Buchenwald), Unser letztes Gesicht. Holzsulptur 1944, Deutsches Historisches Museum, Berlin. Kopie im Besitz der Sammlung Gedenkstätte Buchenwald
In der historischen Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald, Vitrine: 3/46

Der ungarische ehemalige Häftling László Kovács erinnert sich:

„Ein Messer war ein verbotener Gegenstand! Die Häftlinge klopfen den Löffelgriff flach und schärfen diesen. Wir, die im Betrieb an geeigneten Arbeitsplätzen arbeiteten, konnten aus Stahlblech und aus Metallsägeblättern Messer schleifen. Eines Tages wurde ich von litauischen Kameraden gebeten, in der Werkstatt Messer anzufertigen. Bei der ersten Gelegenheit war es möglich, 2 Stück, später jeweils 3 Stück anzufertigen. Diese schmuggelten wir dann [...] ins Lager hinein.“

László Kovács (ungarischer jüdischer Häftling, 1944-45 im KZ Buchenwald), BwA 31/ 553

Zwei Elektriker bauten im Untergrund einen Sender, mit dem sie am 8. April 1945 einen Hilferuf an die anrückenden Amerikaner sendeten:

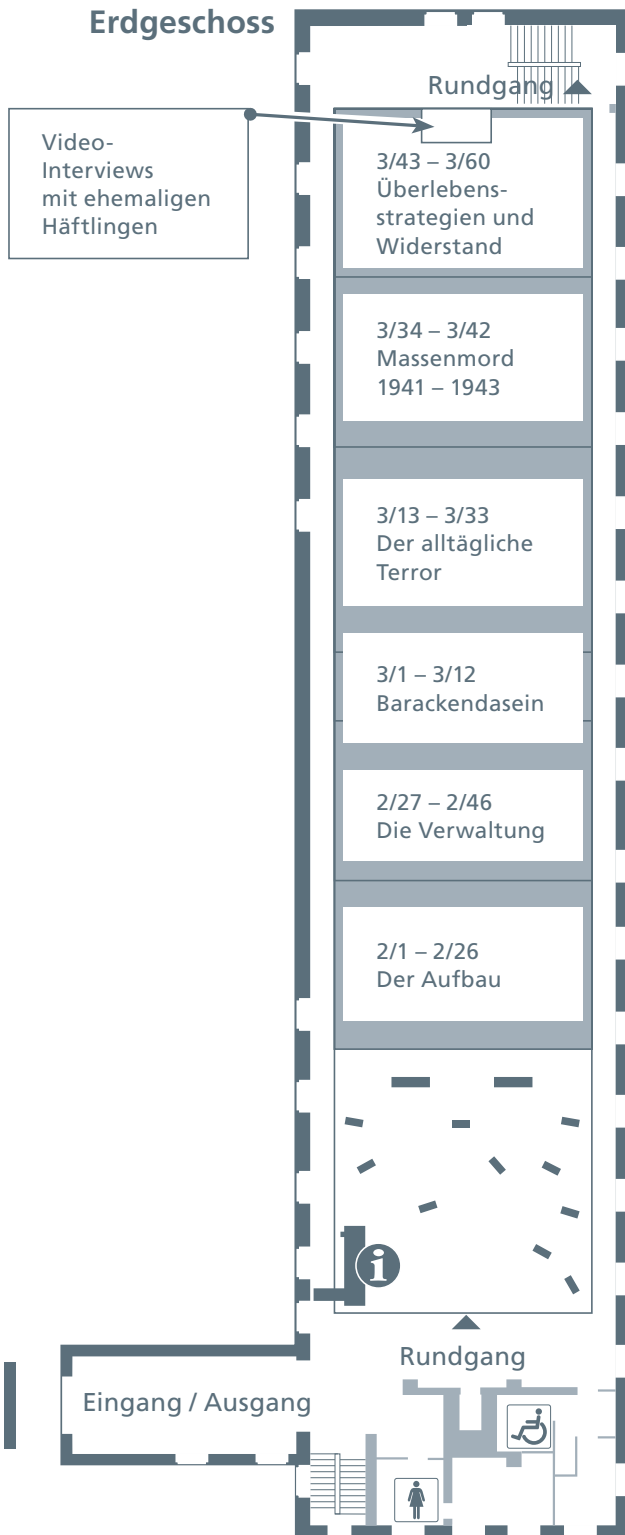
„An die Alliierten! An die Armee des Generals Patton! Hier Konzentrationslager Buchenwald! S.O.S.! Wir bitten um Hilfe. Man will uns evakuieren. Die SS will uns vernichten.“

K.L. Bu: Bericht des internationalen Lagerkomitees Buchenwald, Weimar [1946], S. 158

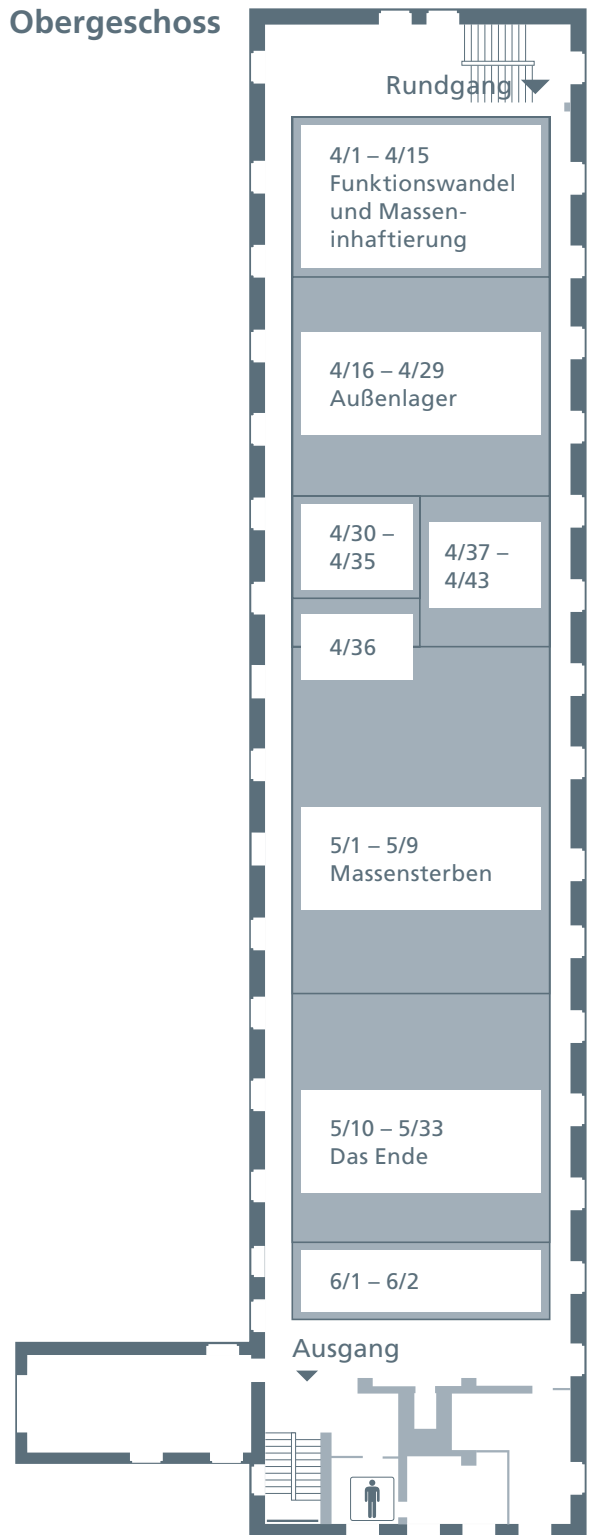
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die angegebenen Vitrinen. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Vitrine	3/43	3/46	3/47	3/48	3/51	3/55	
---------	------	------	------	------	------	------	--

Erdgeschoss

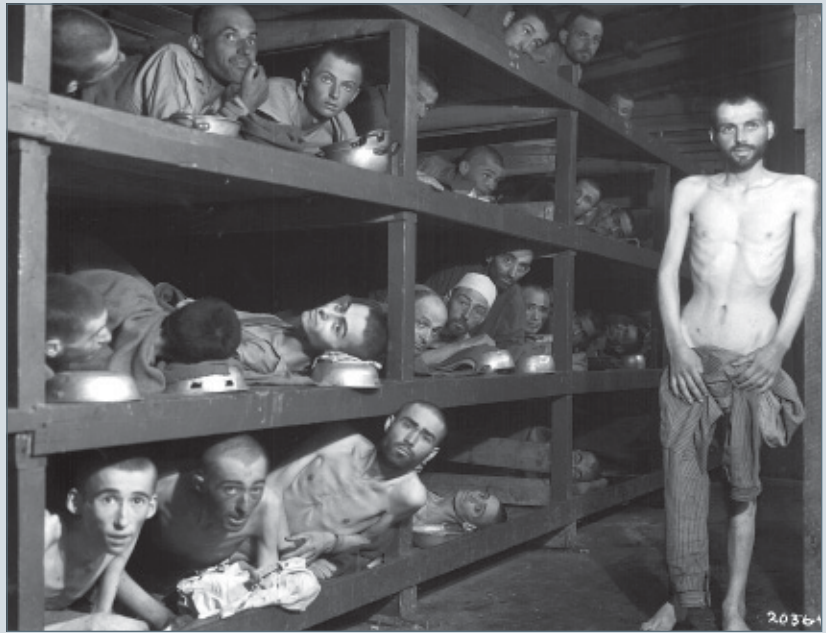


1. Obergeschoss



Das Kleine Lager

Am 11. April 1945 erreichen Panzerspitzen der 3. US-Armee das KZ Buchenwald und treiben die SS in die Flucht. Bewaffnete Häftlinge sichern das Lager. Die amerikanischen Soldaten, die als erste das befreite Lager betreten, sehen abgemagerte Gestalten, Leichenberge, Menschen zwischen Leben und Tod. Sie gehen in das Kleine Lager des KZ Buchenwald. Pferdeställe sehen sie, grobgezimmerte, regalartige Holzpritschen, auf denen dicht gedrängt ausgemergelte, halbtote, zerlumppte Häftlinge liegen. Viele von ihnen können dem nahen Tod nicht mehr entrissen werden. Das Kleine Lager wird 1942 als besonderer Bereich eingerichtet. Es dient als Quarantänelager, um die Seuchengefahr einzuschränken. Es ist durch Stacheldrahtzaun vom Hauptlager abgegrenzt. Ankommende Häftlinge verbleiben hier, bis sie in eines der Außenlager geschickt werden. Wer „verschlissen“ von der Arbeit aus den Außenlagern zurückgeschickt wird, kommt als Arbeitsunfähiger in das Kleine Lager. Ende 1944/Anfang 1945, als die Todes Transporte aus den Lagern Auschwitz und Groß-Rosen im KZ Buchenwald eintreffen, ist es mit 20.000 Menschen total überfüllt. In den Baracken, ursprünglich für 52 Pferde bestimmt, sind bis zu 2.000 Häftlinge zusammengepfercht. Furchtbare Enge, Hunger, Durst, Hoffnungslosigkeit und Tod bestimmen den Alltag. Seuchen brechen aus. Von Januar bis April 1945 sterben im Kleinen Lager 5.200 Menschen unter elendesten Bedingungen.



Befreite Häftlinge am 16. April 1945 in der Baracke 56 des Kleinen Lagers. Unter ihnen ist Elie Wiesel (2. Reihe von unten, 7. von links). Foto des US-Militärfotografen Harry Miller, National Archives, Washington, BwA 020-46.007.

In der historischen Dauerausstellung zur Geschichte des KZ Buchenwald, Vitrine: 4/7

Der ehemalige Häftling Elie Wiesel (siehe Foto) ist zusammen mit seinem sterbenden Vater im Kleinen Lager:

„Mein Vater lag mit Ruhr in seiner Box, und fünf andere mit ihm. Ich saß an seinem Bettrand, wachte bei ihm und wagte nicht mehr an sein Überleben zu glauben. Trotzdem tat ich alles, um ihm Hoffnung einzuflößen. [...] Für eine Ration Brot gelang es mir, meine Bettstatt mit einem Häftling dieses Blockes zu tauschen. [...] Ich brachte ihm Wasser. Dann verließ ich den Block, um anzutreten, machte jedoch auf halbem Wege kehrt und legte mich auf die Pritsche über ihm. Die Kranken durften ja im Block bleiben. Und ich war also krank. Ich wollte meinen Vater unter keinen Umständen verlassen.“

Bericht von Elie Wiesel (ungarischer jüdischer Häftling, 1945 im KZ Buchenwald), in: Holm Kirsten/Wulf Kirsten (Hg.), Stimmen aus Buchenwald: Ein Lesebuch, Göttingen 2002, S. 240f., 243

Ein Soldat der US-Armee berichtet über seine Eindrücke:

„Die Luft war hier nicht zu atmen; misstrauische Blicke richteten sich auf mich. Im Halbdunkel sah ich Deportierte wie Zombies in einem Gang schwanken, andere saßen auf dem Boden, die meisten lagen zu viert oder fünft auf den Pritschen, die für einen Häftling vorgesehen waren.“

Bericht von Paul Bodot, BwA 76-7-21

Ein ehemaliger Häftling berichtet:

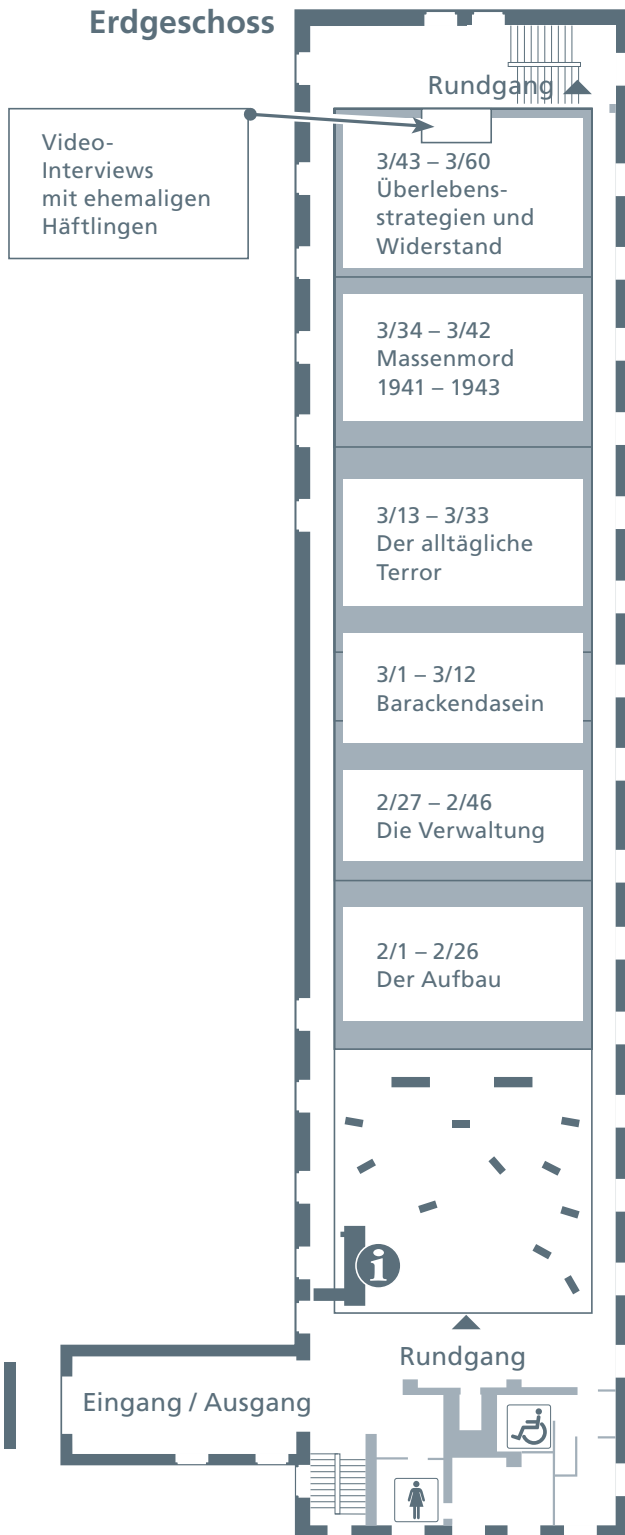
„Die tägliche Totenzahl allein des Kleinen Lagers stieg gewaltig an, zeitweise bis zu 150 und 200 Mann.“

Eugen Kogon (deutscher politischer Häftling, 1939-1945 im KZ Buchenwald), Der SS-Staat: Das System der deutschen Konzentrationslager, München 2000 [1946], S. 211

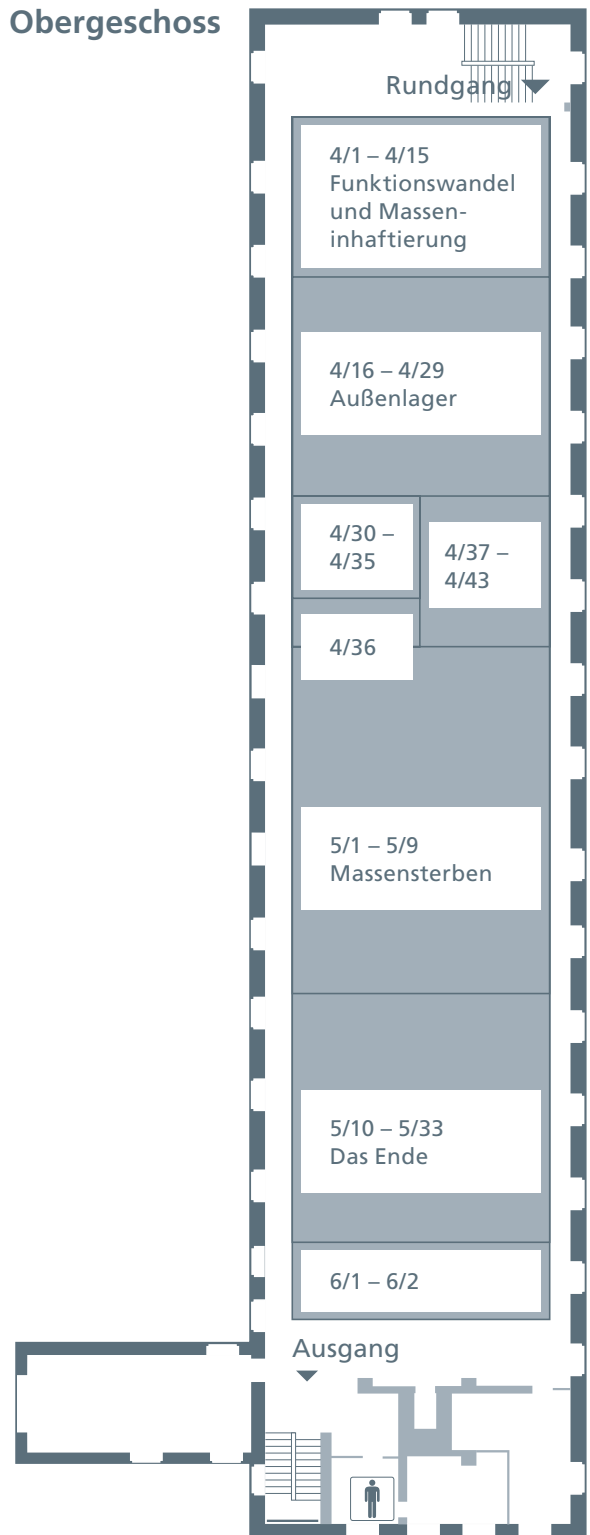
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die angegebenen Vitrinen. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Vitrine	4/7	4/15	5/5	5/6	5/8	5/17	5/18
---------	-----	------	-----	-----	-----	------	------

Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Boris Taslitzky

Boris Taslitzky wird 1911 in Paris geboren. Er ist künstlerisch begabt und wird an verschiedenen Kunstschulen ausgebildet. Der junge Mann ist politisch engagiert. 1935 tritt er in die französische Kommunistische Partei ein und nimmt an vielen Demonstrationen teil. 1941 wird er wegen seiner politischen Tätigkeit in Frankreich verhaftet und 1944 als politischer Häftling in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Hier arbeitet er weiter im Untergrund. Er zeichnet und malt, was er im KZ sieht. Seine kommunistischen Freunde besorgen ihm Papier und Bleistift. Unter Lebensgefahr dokumentiert er die Verbrechen der SS im Lager. Durch seine Bilder wird uns auch heute noch ein Stück des schrecklichen Lageralltags deutlich. Nach der Befreiung kehrt Taslitzky nach Paris zurück. Seine Mutter ist von den Nationalsozialisten ermordet worden. Er arbeitet weiter als Maler und als Pressezeichner. Boris Taslitzky stirbt 2005 in Paris.



Boris Taslitzky bei einer Ausstellungseröffnung in Weimar, März 1988.
Foto: Gabriele Krynitzki, BwA 52-11-1070

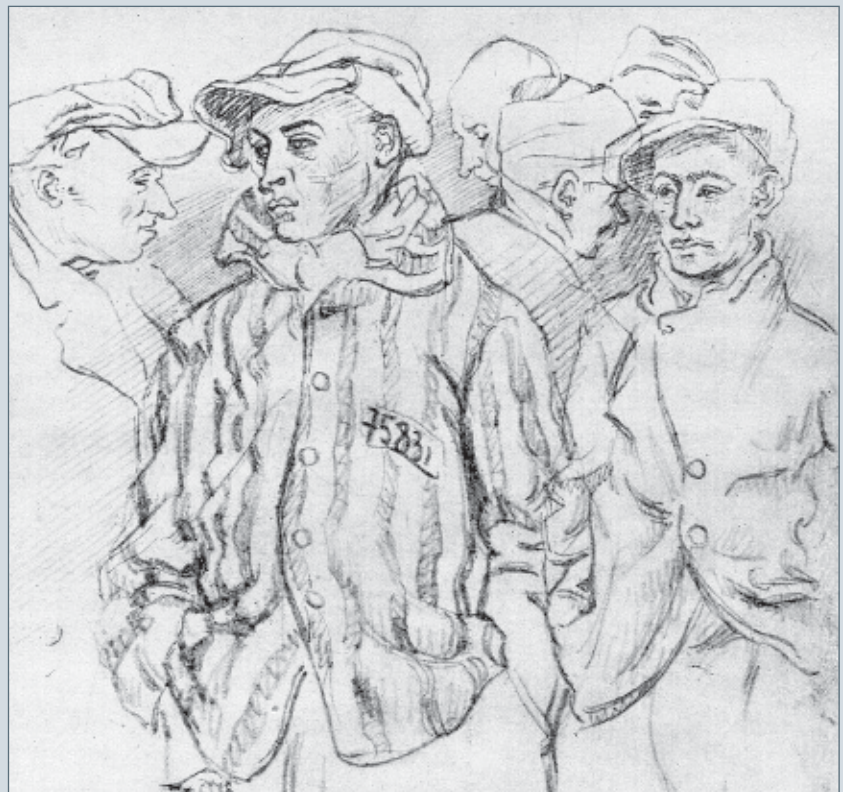
„Die Zeichnungen, die ich im Lager gemacht habe, betrachtete ich als Bestandteil der Untergrundtätigkeit der Résistance im Lager und als ein kollektives Werk. [...] Das Papier wurde mir von den Sekretären des Block 34 beschafft, desgleichen auch die Bleistiftstummel. Für die Sicherheit sorgten andere Genossen. Die Porträtzeichnungen entstanden auf Papier, das im Projektierungsbüro der SS gestohlen war [...]. Ich war nicht der einzige, der in Buchenwald zeichnete, auch nicht der einzige Franzose. Es waren noch andere Künstler verschiedener Nationen da, belgische, russische, deutsche, französische.“

Boris Taslitzky, Zeichnungen:
Katalog zur Ausstellung in den Staatlichen Museen zu Berlin, Berlin 1987, S. 15f.

Aufgabe:

Wenn ihr Boris Taslitzky treffen könntet, welche Fragen über seine Lagerzeit würdet ihr ihm stellen?

Mit euren Fragen geht ihr zu den Video-Aufnahmen in der Ausstellung und seht euch das Interview an. Es ist gut möglich, dass einige eurer Fragen beantwortet werden. Falls ihr beim ersten Mal nicht alles mitbekommt, schaut euch die Aufnahmen noch ein zweites Mal an.

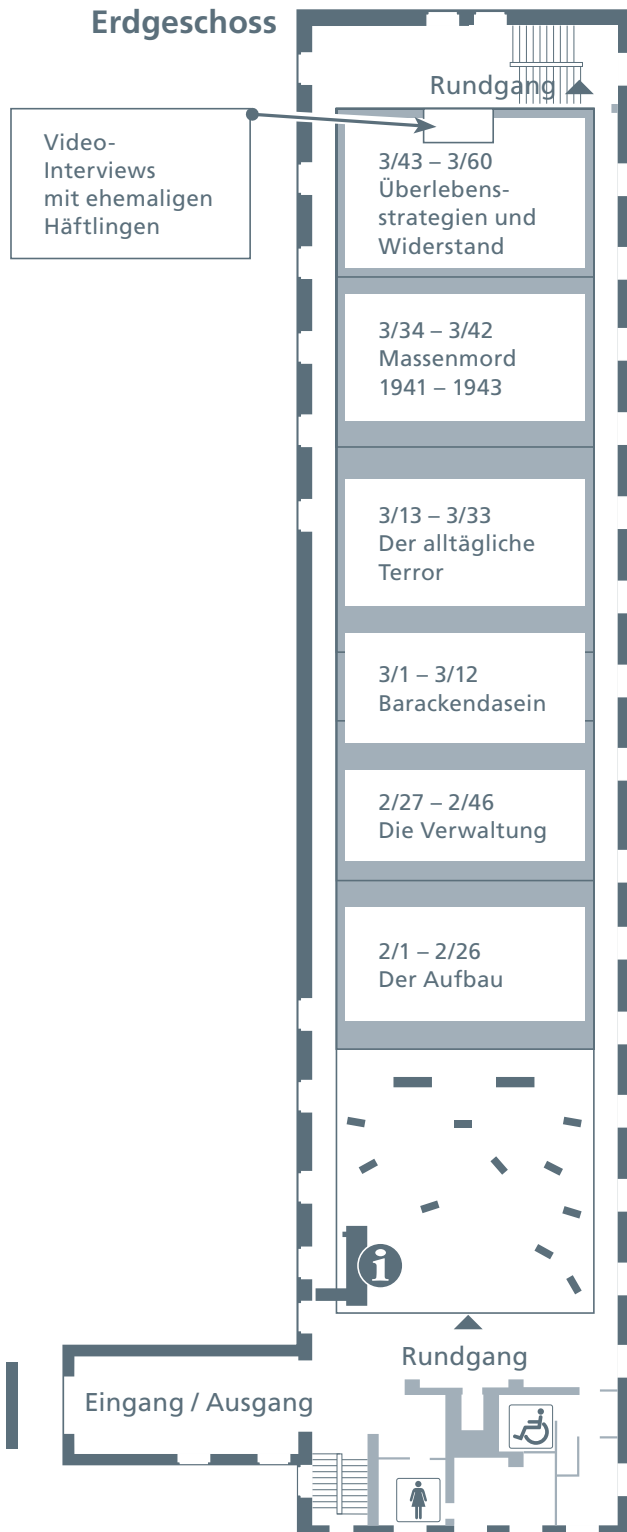


Boris Taslitzky, „Junge Franzosen warten auf Suppe“. Zeichnung 1944, Reproduktion aus der Mappe „Boris Taslitzky: 111 Dessins faits à Buchenwald, 1944-1945, Paris 1946“, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald

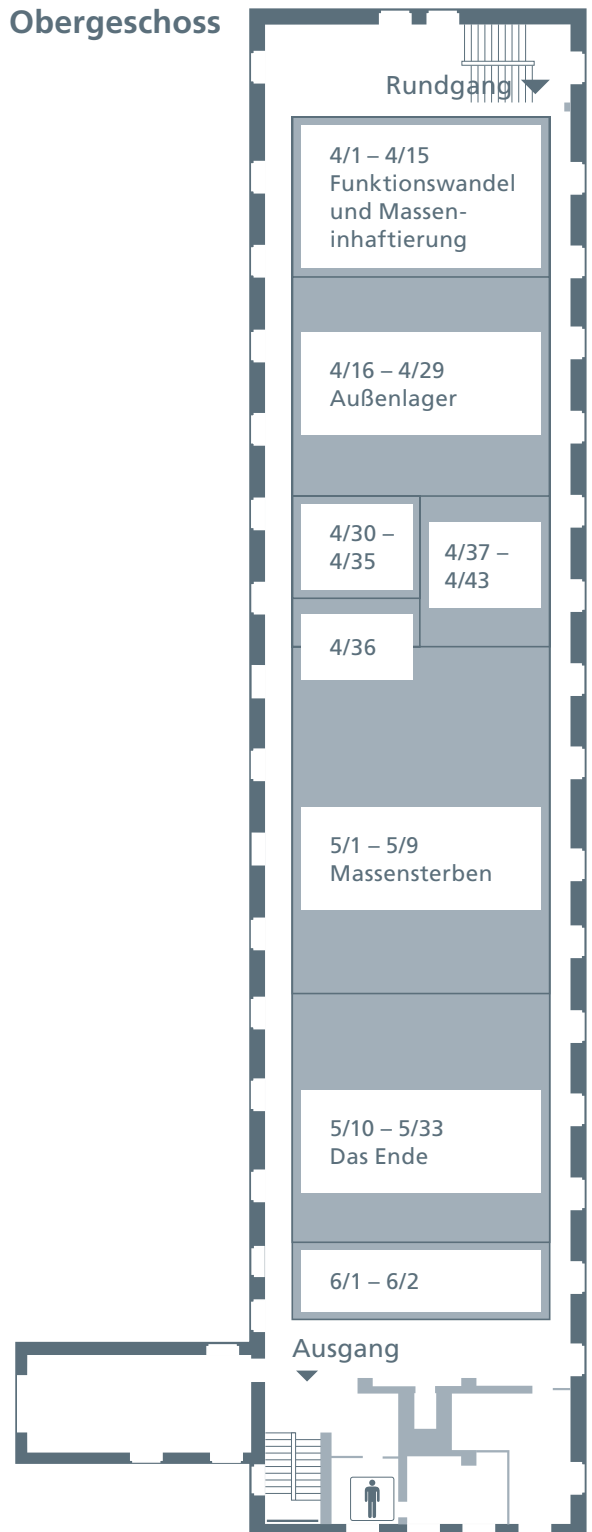
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die Video-Interviews. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Video-Interviews

Erdgeschoss

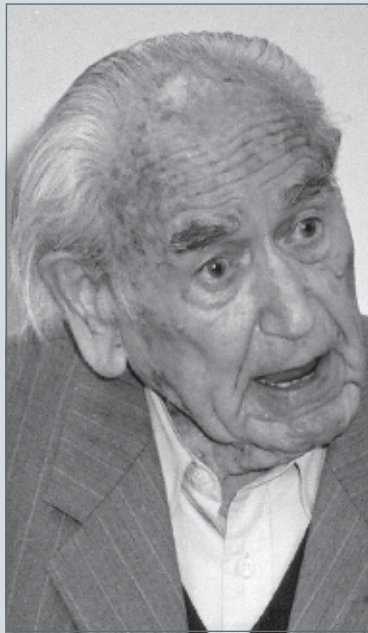


1. Obergeschoss



Willy Schmidt

Willy Schmidt wird 1911 im Ruhrgebiet geboren. Er macht eine Ausbildung zum Setzer und Drucker und ist schon in jungen Jahren Mitglied der Gewerkschaft. Später tritt er in die Kommunistische Partei ein und arbeitet nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten illegal im Untergrund gegen sie. Schon 1934 wird er verhaftet und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Später kommt er in das KZ Buchenwald, wo er als Häftling das Lager mit aufbauen muss. Im Lager selbst gehört er einer illegalen Widerstandsgruppe an und hat verschiedene offizielle Funktionen in der Häftlingsverwaltung, für die er von der SS eingesetzt wird. Zum Schluss ist er stellvertretender Kapo des Lagerschutzes. Nach dem Krieg arbeitet Willy Schmidt weiter in der Gewerkschaft, später auch in der SPD. Er setzt sich in Vorträgen und Büchern dafür ein, dass die schreckliche Zeit des Konzentrationslagers Buchenwald nicht in Vergessenheit gerät. Willy Schmidt stirbt 2003 in Köln.



Willy Schmidt, April 2003.
Foto: Peter Hansen, BwA o.S.
(IKBD-Biographien)

„Ich wurde [...] im Juli 1937 [...] auf den Ettersberg bei Weimar, wo das Konzentrationslager Buchenwald gebaut werden sollte, verlegt. Als wir auf dem Ettersberg ankamen, war hier, bis auf wenige Wege, regelrechter Urwald. Den mussten wir zuerst abholzen. Täglich sechzehn Stunden Schwerstarbeit war das! Man konnte sich die ersten sechs Wochen nicht einmal waschen, denn es gab kein Wasser. [...] Wer nicht jung und ganz gesund war, hat die Strapazen nicht überstanden. Dazu kamen die Schikanen und Misshandlungen durch die SS. Die SS-Leute waren besonders wütend, weil sie Urlaubssperre hatten bis das Lager, die Baracken fertig gebaut waren.“

Willy Schmidt, „Die Selbstbefreiung des Konzentrationslagers Buchenwald“, in: Irene Hübner (Hg.), Unser Widerstand: Deutsche Frauen und Männer berichten über ihren Kampf gegen die Nazis, Frankfurt a/M 1982, S. 214

Aufgabe:

Wenn ihr Willy Schmidt treffen könntet, welche Fragen über seine Lagerzeit würdet ihr ihm stellen?

Mit euren Fragen geht ihr zu den Video-Aufnahmen in der Ausstellung und seht euch das Interview an. Es ist gut möglich, dass einige eurer Fragen beantwortet werden. Falls ihr beim ersten Mal nicht alles mitbekommt, schaut euch die Aufnahmen noch ein zweites Mal an.

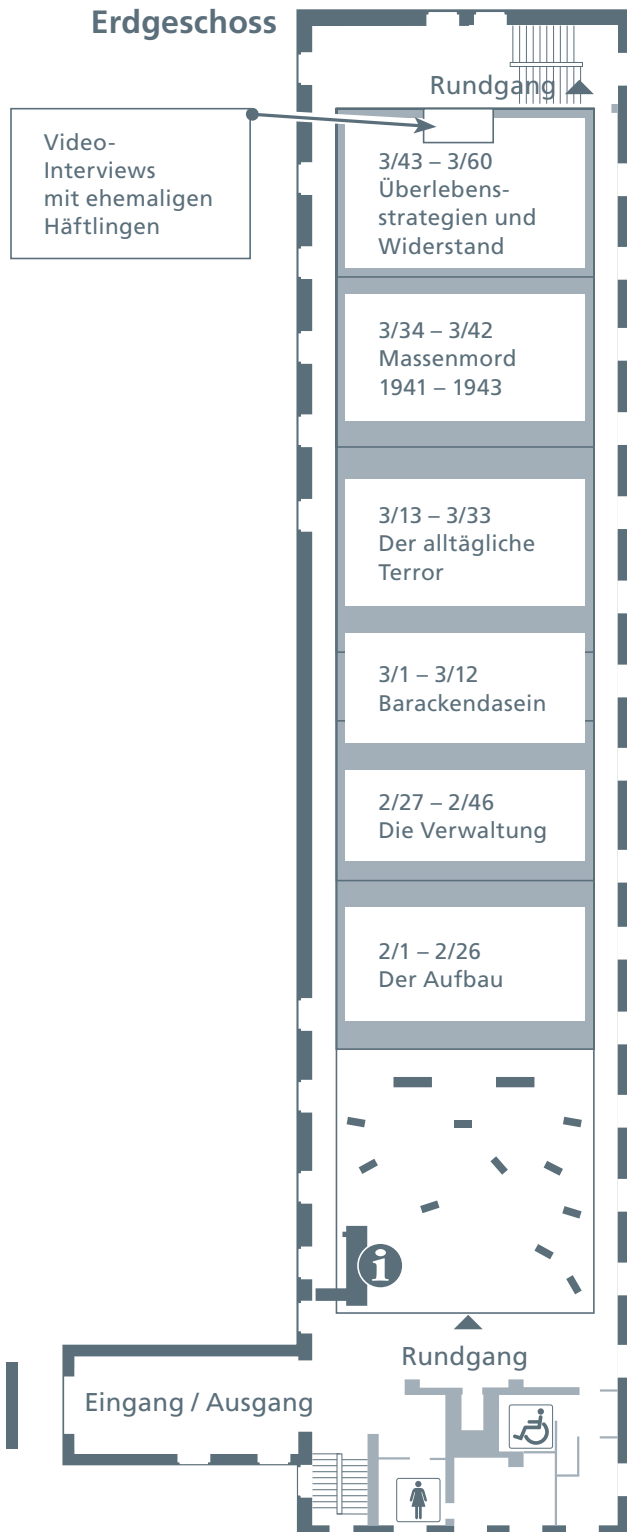


Willy Schmidt (2. Reihe von oben, 3. von rechts) nach der Befreiung im Kreis von Kameraden aus dem Arbeitskommando Lagerschutz, Ende April 1945. Foto des ehemaligen Häftlings Alfred Stüber (deutscher Zeuge Jehovas, 1938-45 im KZ Buchenwald), Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, BwA 196.001

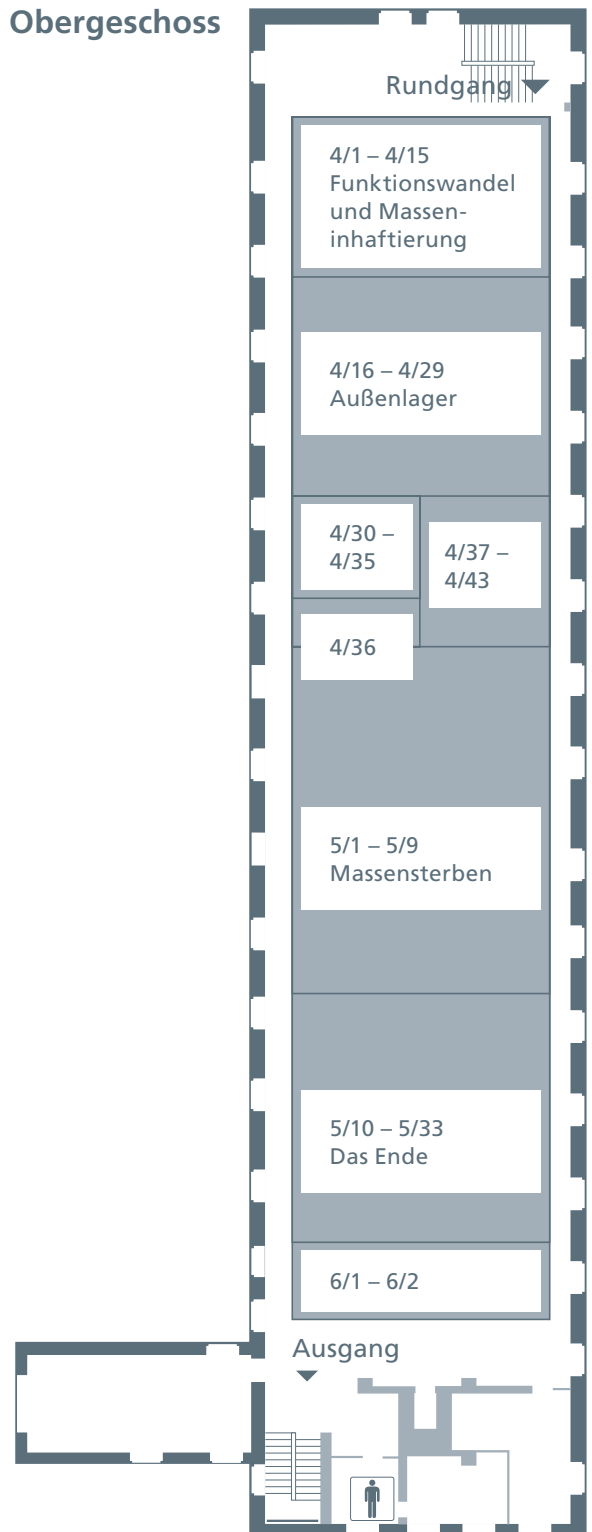
Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die Video-Interviews. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Video-Interviews

Erdgeschoss



1. Obergeschoss



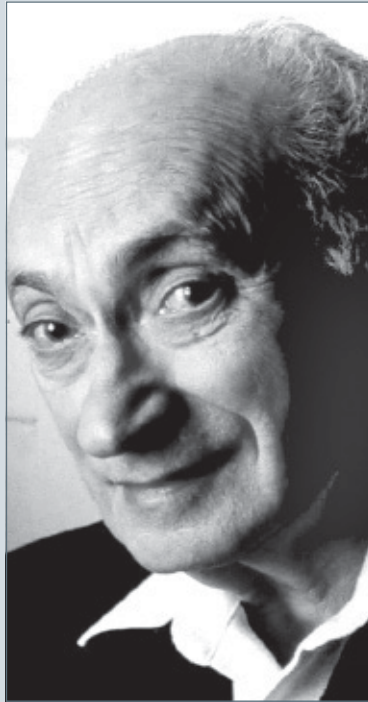
Rolf Kralovitz

Rolf Kralovitz wird 1925 in Leipzig geboren. Wie alle jüdischen Schüler muss er nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten seine Schule verlassen. Als 14-Jähriger muss er sich als Totengräber auf dem städtischen Friedhof sein Geld verdienen. Später arbeitet er als Gehilfe in einem Friseurladen. 1943 werden er und seine gesamte Familie verhaftet. Kralovitz kommt in das KZ Buchenwald. Im Lager muss er anfangs Zwangsarbeit im Baukommando leisten. Der Arbeitsterror, ständiger Hunger und unmenschlichste Entbehrungen machen Kralovitz krank. Seine Fähigkeiten als Friseur helfen ihm, im Lager zu überleben, denn er kann sich mit dieser Arbeit heimlich etwas hinzuverdienen. Später wird Kralovitz der Fuhrkolonne zugeteilt und muss mit anderen Gefangenen schwere Wagen ziehen. Seine Eltern und seine Schwester werden in einem anderen KZ ermordet. Nach dem Krieg arbeitet Kralovitz beim Fernsehen als Produktionsleiter. Nach seiner Erblindung ist er Schriftsteller. Über seine Erlebnisse im KZ schreibt er ein Buch mit dem Titel *ZehnNullNeunzig in Buchenwald: Ein jüdischer Häftling erzählt*. Rolf Kralovitz lebt heute in Köln.

Aufgabe:

Wenn ihr Rolf Kralovitz begegnen würdet, welche Fragen über seine Lagerzeit würdet ihr ihm stellen?

Mit euren Fragen geht ihr zu den Video-Aufnahmen in der Ausstellung und seht euch das Interview an. Es ist gut möglich, dass einige eurer Fragen beantwortet werden. Falls ihr beim ersten Mal nicht alles mitbekommt, schaut euch die Aufnahmen noch ein zweites Mal an.



Rolf Kralovitz, 1999.
Foto: Michael Dannenmann,
BwA 52-11-937

„Der letzte Brief meiner Mutter aus Ravensbrück war im Dezember 1944 geschrieben worden. In den darauffolgenden Monaten wartete ich sehnstchtig auf eine weitere Nachricht von ihr.
Nichts.
Auch von meiner Schwester: Nichts.
Auch von meinem Vater: Nichts.
Vergeblich hoffte ich auf ein Lebenszeichen.
Aber Tote schreiben nicht.“

Rolf Kralovitz, *ZehnNullNeunzig in Buchenwald: Ein jüdischer Häftling erzählt*, Köln 1996, S. 61

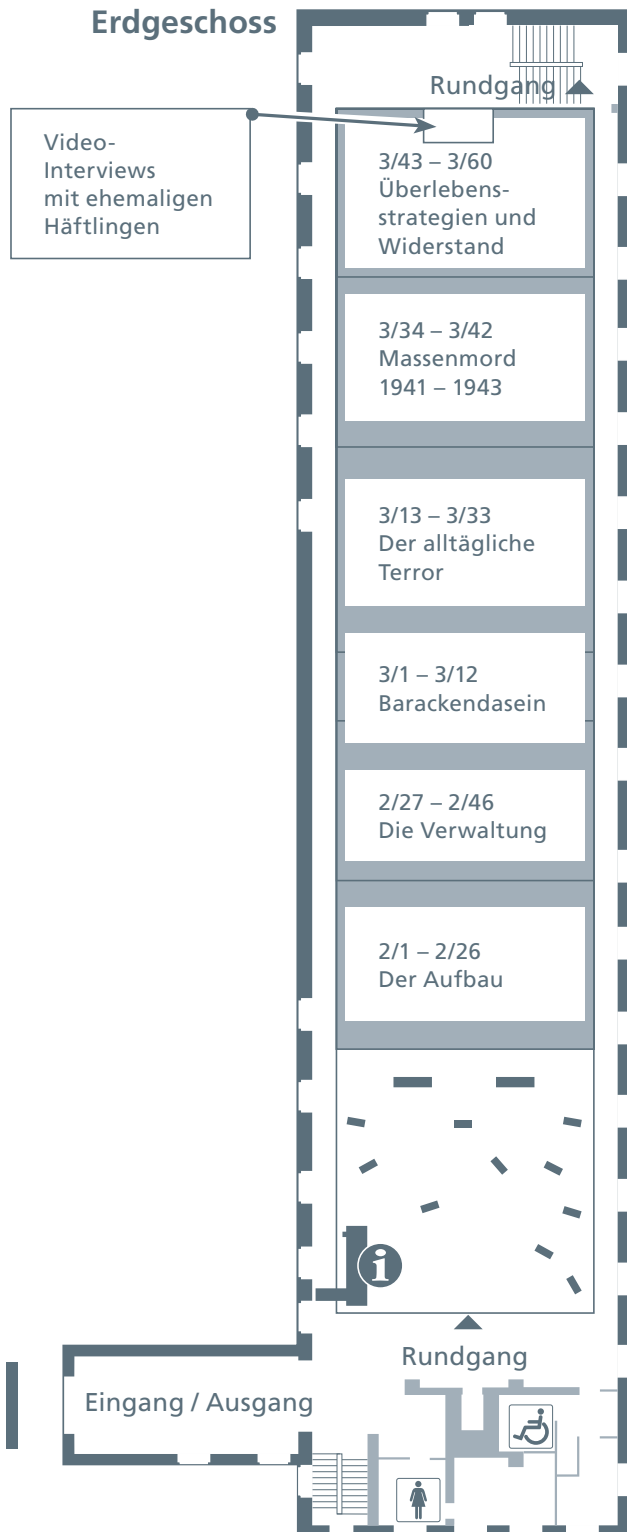


Rolf Kralovitz (in der Türmitte) kurz nach der Befreiung, vor der Abreise nach Leipzig, 17. Mai 1945. Fotograf unbekannt, Sammlung Gedenkstätte Buchenwald, BwA 000-01.034

Im Museum von Buchenwald sind Spuren, Bilder, Dokumente und Zeugenaussagen über die Verbrechen ausgestellt. Ihr könnt dort Antworten auf eure Fragen finden. Achtet dabei besonders auf die Video-Interviews. Solltet ihr keine Antworten auf eure Fragen finden, machen wir euch einen anderen Vorschlag: Sucht euch aus den Vitrinen einen interessanten Gegenstand, ein Bild oder einen Text aus und forscht daran weiter.

Video-Interviews

Erdgeschoss



1. Obergeschoss

